

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Bezugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei den Landbotenreisen kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zuzüglich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt. Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigengrundpreise: Die einspaltige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum 5 Pfennig. Grundschrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten. Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 72

Mittwoch, den 25. März 1936

43. Jahrgang

Große Friedenskundgebung in der Reichshauptstadt

Hitler sprach in der Deutschlandhalle Berlins Treuebekenntnis zum Führer.

Nachdem der Führer in allen Werten des Reiches das deutsche Volk aufgerufen hat, hinter seine Friedenspolitik zu treten, sprach Adolf Hitler am Dienstag in der Reichshauptstadt in der Deutschlandhalle, von der aus Dr. Goebbels vor 12 Tagen den Wahlkampf eröffnet hatte. Damit hatte die Hauptstadt des Reiches endlich seit der denkwürdigen Rede im Reichstag Gelegenheit, gleich den Säulen des deutschen Vaterlandes, dem Führer während seines großen Wahlfeldzuges durch ganz Deutschland sichtbar zum Ausdruck zu bringen, daß sie geschlossen hinter ihm steht und vorbehaltlos seinen weittragenden Beschlüssen ihre Stimme geben wird. Die Berliner bereiteten ihm eine Triumphfahrt, die dem ersten Arbeiter des Reiches die Gewißheit gab, daß auch in der Reichshauptstadt das inhaltsschwere Wort Geltung hat:

Ein Volk, ein Führer, eine Stimme.

Aber Nacht hatte die Arbeitsstadt Berlin ein Festkleid angelegt, hatten sich die Straßen der Reichshauptstadt in ein Flaggennmeer verwandelt. Über die Straßen hinweg und an den Häusern entlang waren tausende Spruchbänder gespannt, die Deutschlands Willen zum Frieden und Aufbau und des deutschen Volkes Dank an seinen Führer für seine rastlose Arbeit zum Ausdruck brachten.

Berlins Neuaufbau.

Was war Berlin schon bis zum Ende des Jahres 1932? Hauptstadt des Reiches? Jawohl. Aber zugleich die Stadt mit dem allergrößten Arbeitslosenheer Europas, die Stadt brutaler politischer Auseinandersetzungen, die Stadt tiefster sozialer Gegensätze. Hochburg kommunistischer Volksverhetzer und Mordbanden. Sammelpunkt volksfremder Schieber und Schmarotzer.

Wie ein Wunder scheint beim Rückblick auf jene verworrene Niedergangsepochen die Erneuerung des deutschen Volkes. Im Laufe von drei Jahren sank das Arbeitslosenheer der Reichshauptstadt von 655 000 auf unter 200 000. Machtvoll formidabel zwischentwischen entstanden, die dem zur Hauptstadt des Dritten Reiches aufgerückten Berlin ein neues, würdevolleres Gesicht geben. Einige wenige Großtaten seien genannt: das Reichssportfeld, das neue Reichsbaugebäude, das Reichsluftfahrtministerium, die Deutschlandhalle, die Umgestaltung des Ausstellungsplatzes am Kaiserdamm die Ausgestaltung des Lustgartens, die umfassenden baulichen Sanierungsmaßnahmen in der Altstadt. Hand in Hand damit geht der planmäßige Bau gesunder Kleinwohnungsbauten an Stelle dumpfer Mietkasernenblöcke. Die Milliarden-schuld der Viermillionenstadt konnte um mehr als 100 Millionen herabgedrückt werden, der Haushaltsfehlbetrag von 145 Millionen Mark wurde ausgeglichen, die Zahl der kleinen Sparer stieg um viele Tausende, die Spareinlagen erhöhten sich von 367 auf 529 Millionen Mark.

Die Triumphstraße.

Um den Dank für diese Großtaten nationalsozialistischen Aufbaumillens abzustatten, bereitete die Berliner Bevölkerung einen Empfang, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte. Innerhalb weniger Stunden war in angestrengter Arbeit eine Triumphstraße vom „Knie“ einem Brennpunkt des Berliner Westens, bis zur Deutschlandhalle entstanden. Über 10 000 Meter Lannengirlanden schlangen sich von Baum zu Baum und wanden sich um die Laternenpfähle zu beiden



Der Weg des Führers zur
Deutschlandhalle.

Die weite Anfahrtsstraße zur Deutschlandhalle war von Arbeitsdienstmannern würdig ausgeschmückt. Große Transparente waren über die Straßen gespannt mit Grußworten Berlins an den Führer, und Fahnen zeichneten den Weg vor, den der Wagen des Führers nahm. Längs der Straße standen Lautsprecher, die die Ansprache des Führers kilometerweit übertrugen. (Weltbild.)

Seiten der Straßen. Über den breiten Fahrdaunen flatterten zwei Reihen Hakenkreuzbanner. Die Anwohner dieser Triumphstraße wetteiferten in der Ausschmückung ihrer Fensterfronten. Ganze Häuserfronten verschwanden hinter den Hakenkreuzbannern. Als die Dämmerung über die Weltstadt hereinbrach,

erstrahlten Wachskerzen in den Fenstern und boten ein phantastisches Bild. Durch eine Lichterstraße, die überwölbt war von Triumphbögen und umsäumt von den jubelnden Massen, nahmen der Wagen des Führers und die Fahrzeuge seiner Begleitung ihren Weg.

500 000 Arbeiter bildeten Spalier.

In emsiger Arbeit hatten Techniker eine ausgedehnte Lautsprecheranlage mit über 100 Lautsprecherpflügen in der Triumphstraße aufgestellt, um die Gewähr zu bieten, daß jeder einzelne der über 500 000, die hier geschlossen aufmarschierten, die Worte des Führers hören konnte. Diese Lautsprecheranlage ermöglichte einen Gemeinschaftsempfang im Freien, wie er sonst nur bei den großen nationalen Feiertagen durchgeführt wurde.

Der Aufmarsch der Betriebe und Formationen.

Seit den frühen Nachmittagsstunden marschierten die Hunderttausende, Arbeiter und Angestellte der Berliner Betriebe, nach dem Westen, um den ersten Arbeiter der deutschen Nation zu grüßen. Sämtliche Berliner Formationen und Gliederungen der Partei bereiteten dem Führer auf der Fahrt zur Deutschlandhalle, dem schönsten Versammlungsbau des Reiches, eine begeisterte Huldbigung. 25 000 Mann, SA, SS, und Politische Leiter sorgten für die notwendige Absperrung der Straßen in der näheren Umgebung der Deutschlandhalle.

Ununterbrochen rüdten die verschiedensten Gliederungen der Partei zur Spalierbildung an. Aus den in Abständen von etwa 30 Meter aufgestellten Hitzlautsprechern klangen helle Fanfaren-signale, abgelöst von schneidiger Marschmusik, von Sprechchören und SA-Liedern.

Fahrt des Führers durch ein zwölf Kilometer langes Ehrenspalier.

Wenige Minuten vor 20 Uhr verließ der Führer die Reichskanzlei. Seine Fahrt ging von hier durch das Ehrenspalier seiner SA, seiner SS, und seiner NSKK.

das sich 12 Kilometer lang bis zur Deutschlandhalle, stellenweise mehrere Glieder tief, hinzog; und dahinter stauten sich schon von der Reichskanzlei ab bis zu den Mauern der Häuser der Menschen. Allein um den Platz am Knie herum standen wohl an die zehntausend Menschen. Alle Fenster des Hochhauses waren besetzt; auf den Dächern der umliegenden Häuser, auf den Balkonen, an den Fenstern drängte sich das Volk von Berlin, um den Führer zu sehen und zu grüßen.

Vor der Deutschlandhalle schritt der Führer unter den Klängen der Nationalhymnen die Front der Ehrenformationen.

Dr. Goebbels eröffnete die Kundgebung.

Ungeheurer Jubel brach in der Deutschlandhalle aus, als der Führer unter den Klängen des Badenweiler Marsches den gewaltigen Kundgebungsraum betrat. Der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Männer und Frauen des nationalsozialistischen Berlins! Die nationalsozialistische Bewegung in der Reichshauptstadt, das nationalsozialistische Berlin, die Zwanzigttausend in diesem Saal, die Zweihunderttausend, die durch den Rundfunk in Paralleler versammelungen mit uns verbunden sind, die einhalb Millionen, die dem Führer stehen auf den Zufahrtsstraßen jubelten — sie alle grüßen ihn mit dem alten nationalsozialistischen Kampfruf: der Führer — Sieg-Heil! (Brausend schallt dieses dreifache Sieg-Heil dem Führer als Gruß entgegen.)

Drei Jahre, so fuhr Dr. Goebbels fort, sind Sie, mein Führer, nun an der Macht. In diesen drei Jahren haben Sie das deutsche Wunder vollzogen. Sie haben — was Sie vierzehn Jahre vorher gepredigt und versprochen hatten — den Arbeitern Arbeit und Brot, den Armen Nahrung und Wärme im Winter, den Bauern gerechte Preise und Sicherheit der Scholle, dem Volke die Einheit des Denkens und Handelns, dem Reich aber Kraft, Freiheit, Souveränität der Grenzen und den Frieden gegeben. Das alles, mein Führer, dankt Ihnen die Nation. (Ein Sturm des Beifalls begleitet diese Feststellung.) Ihre Tat vom 7. März war dem Volke aus dem Herzen getan.

Durchschlägt jeder einzelne Satz weckte rauschenden Beifall, als Dr. Goebbels fortfuhr:

Das Volk weiß aber auch und will auch, daß dieser historische Entschluß unangefastet bleibt. In diesem Sinne grüßt Sie, mein Führer, die freie Reichshauptstadt des freien Reiches.

Des Führers Parole:

ARBEIT, EHRE, FRIEDE!

Ihre Person hat drei Jahre lang über die Nation Kraft ausgestrahlt. Am 29. März aber wird die Nation geschlossen wie ein Mann aufmarschieren, um Ihnen Kraft zurückzugeben. Das ganze Volk weiß, daß Sie bei kommenden Verhandlungen die Freiheit und die Ehre der Nation bis zum Letzten verteidigen und bewahren werden. Mögen die anderen an Zahl stärker sein und mehr Kanonen haben — Sie haben mehr Menschen, die fanatisch und geschlossen hinter Ihnen stehen. (Donnernder Beifall begleitet diesen Satz.)

Dann erteilte er dem Führer das Wort. Als sich der Jubel allmählich gelegt hatte, begann der Führer seine Rede. Immer wieder von dem großen Beifall der Massen unterbrochen, appellierte er an die Nation, am 29. März ihre Pflicht gegenüber Volk und Vaterland zu erfüllen.

Der Führer spricht.

Der Führer sprach zunächst über den Sinn der Wahl und wies ausländische Angriffe zurück, die da besagten, in Deutschland herrsche ja Diktatur. In Deutschland bestehe vielmehr eine echte Demokratie, die auf dem Vertrauen zwischen Führung und Gefolgschaft beruhe. Gäbe es eine Diktatur, dann wäre ja überhaupt keine Wahl nötig. Wenn ihm, dem Führer, ausländische Kritiker eintrifft nur sechs Wochen oder drei Monate gegeben hätten, nach deren Ablauf seine Kraft ihrer Meinung nach hätte erschöpft sein müssen, dann müßten heute seine stärksten Kritiker zugeben, daß sich jetzt verschiedenes geändert habe.

Der Führer zeichnete ein Bild von der deutschen Not, die vor drei Jahren geherrschet hat, um daran die Größe des Geleisteten ermessen zu können.

1933 herrschte Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Man glaubte ein Schicksal über sich walten zu sehen, gegen das man nicht ankämpfen konnte. Er mußte, daß damals die Rettung nicht durch Verhandeln mit den Parteien, sondern nur durch Handeln kommen konnte. Das Volk mußte zusammengeschlossen werden zur Einheit des Willens. Die einschneidenden Maßnahmen mußten allerdings von einer höheren Warte aus gerecht beurteilt werden. Hätte er das Volk nicht von den Erscheinungen der Vergangenheit befreit, dann wäre es ein Opfer des Bolschewismus geworden.

Deutschland sei nicht nur einiger, sondern auch stärker geworden. „Deutschland lebt und wird nicht zugrunde gehen!“, rief der Führer unter dem brausenden Beifallssturm der Massen aus.

Nach dieser Aufzeichnung der Volkwerdung der Deutschen wandte sich der Führer den außenpolitischen Fragen zu. Er zeichnete ein Bild von der Erbschaft, die er einst übernehmen mußte. Den Geist von Versailles galt es zu überwinden. Wenn wir heute den Frieden wollten, dann solle man diese Friedensliebe nicht verwechseln mit Charakterlosigkeit derjenigen, die früher deutsche Lebensinteressen preisgegeben hätten. „Wenn die Welt sich an den Buchstaben klammert, dann klammere ich mich an eine ewige Moral, die gleiches Recht und gleiche Pflichten kennt.“

Wer uns unser Lebensrecht nicht zubilligt, der wolle auch nicht den Frieden und solle nicht davon reden. Wir wollten den anderen nichts nehmen, aber auch Deutschland nichts nehmen lassen.

Wenn man frage, warum er gerade jetzt diesen Kampf führe, dann erwidere er, unsere Generation habe das zurückzubehalten, was in vergangenen Zeiten verlorengegangen sei. Er danke dem Allmächtigen und dem Schicksal, daß gerade er diesen Kampf führen dürfe, der die herrlichste Aufgabe für ihn sei. Wenn das Ausland denke, daß ein Fanatiker diesen Kampf führe, so erkläre er dagegen: Der Fanatiker rede wie ein ganzes Volk und handele nur, wie ein ganzes Volk es will. Jetzt sei das Volk zum Zeugen aufgerufen.

Die Wieder der Nation gaben der erhebenden Kundgebung ihren Abschluß.

Noch einmal brandete nach der Kundgebung die Begeisterung auf, als Adolf Hitler den Weg des Triumphes von der Deutschlandhalle zur Reichslänge zurückführte, wo eine nach Tausenden zählende Menge den Führer mit stürmischem Jubel noch einmal grüßte.

Fliegergeschwader Horst Wessel.

Ein Erlaß des Führers. — Die SA als Pate.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt nachstehenden Erlaß des Führers und Reichslängers bekannt:

Die Oberste SA-Führung hat mir am 20. April 1935, meinem Geburtstag, im Namen der gesamten SA, eine Fliegergruppe von drei Staffeln mit insgesamt 27 Jagdflugzeugen zum Geschenk gemacht. Dazu beschle ich:

Das am 1. April 1936 aufzustellende Fliegergeschwader in Dortmund führt fortan die Bezeichnung „Fliegergeschwader Horst Wessel“.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Geschwaders tragen am Hock ein Erinnerungsband mit dem Namen: „Geschwader Horst Wessel“. Nähere Bestimmungen darüber erläßt der Reichsminister der Luftfahrt.

Wenn ich so einem Fliegergeschwader den Namen Horst Wessel verleihe und dabei die Sturmabteilungen als Stifter Pate stehen lasse, tue ich es in dem Wunsch, der engen Verbundenheit der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere meiner SA, mit der jungen deutschen Fliegertruppe Ausdruck zu geben; ich tue es auch in der Gewißheit, daß Kampfgelüste und Opferbereitschaft, wie sie einen Horst Wessel besaßen, die hohen Tugenden unserer Luftwaffe sind und bleiben müssen.

Möge auch das neue bestehende Geschwader in der Pflege dieser Tugenden allzeit vorbildlich sein.

Berlin, den 24. März 1936.

(ges.) Adolf Hitler.

Hitlers Voraussage 1923.

Wir glauben daran, daß einmal der Himmel die Deutschen wieder zusammenführt in ein Reich, und zwar nicht unter dem Sowjetstern, dem Davidstern der Juden, sondern unter dem Symbol deutscher Arbeit, dem Hakenkreuz.



Aus der Heimat

Dem Führer der Dant des Volkes.

Schwebt rüstet zur Wahl am 29. März. Nach der großen Kundgebung am vorigen Sonntag gilt es nun, auch den Letzten aufzurütteln. In den Schaufenstern sehen wir Plakate, die uns ins Gedächtnis rufen, was der Führer geleistet hat und was er will. Niedrige Schilder an den Häusern sagen von dem, was alles für das Volk getan ist. Auf der Schloßfreiheit stehen Säulen, die die Segnungen des Winterhilfswerts kundtun. Die Geschäftsleute werden ihre Schaufenster mit Hiltterbildern schmücken, dadurch das Augenmerk der Vorübergehenden auf die Wahl lenken und jedem die Pflicht zurufen:

Am Sonntag deine Stimme dem Führer!

Das tägliche Brot durch das WSW.

Mit beispiellosem Opferrmut hat die Kurmark den Kampf gegen Hunger und Kälte ausgenommen. Unentwegt wurde gespendet und geopfert, um der Notlage der Hilfsbedürftigen ein Ende zu bereiten. Die Lebensmittelpenden nahmen in der ganzen Winterhilfsaktion bekanntlich den breitesten Raum ein. „Jeder soll satt werden, keiner soll mehr hungern!“ hieß die Parole.

Wieviel Sorge um das tägliche Brot hat manches Familienleben freudlos gestaltet. Mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist aber auch auf diesem Gebiete Wandel geschaffen worden, und es zeugt von dem guten Geist vor allem der Kurmark, die in der Beschaffung von Nahrungsmitteln geradezu vorbildlich war, wenn ein Erfolg auf der ganzen Linie verzeichnet werden konnte. Berge von Lebensmitteln sammelten sich an, viele Tausende wurden wieder satt!

Bereits im Winterhilfswert 1933/34 konnte ein großer Teil aller Hungersnot gelindert werden: 179 378,12 Zentner Brot, 958,35 Zentner Schmierfette und 926,66 Zentner Brotbelag konnten verteilt werden. Auch die Aufkommen von Brot, Belag und Fetten in den Winterhilfswerten 1934/35 und 1935/36 übertrafen alle Erwartungen. So wurden im vorigen WSW u. a. 5 420,33 Zentner Fett, 1 224,54 Zentner Belag u. a. gespendet. Zusammengerechnet, wurden in den drei Jahren des Winterhilfswerts des deutschen Volkes aufgebracht:

Zur Landarbeiterfrage.

Die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft betrug am 1. Februar 1933 322 049 Arbeitslose. Das war das Erbe der Systemwirtschaft!

Im September 1935 betrug die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft nur noch 39 000 Personen. Im deutschen Osten überstieg die Zahl der offenen Stellen im Sommer und Herbst 1935 die Zahl der Arbeitslosen bereits bis zu 50 v. H. Das bedeutet, daß die nationalsozialistische Landarbeiterpolitik dem Landarbeiter den Arbeitsplatz sichert.

Früher

war es nicht mehr möglich, die landwirtschaftlichen Gefolgschaftswohnungen instandzusetzen.

Seit der Machtübernahme

wurden in Deutschland über 7 000 neue Landarbeiterwohnungen fertiggestellt; weitere 4 000 sind im Bau befindlich. Mit über 10 Millionen Reichsmark wurden bis zum 1. Januar 1936 weitere 60 000 Landarbeiterwohnungen instandgesetzt und wesentlich verbessert.

Der Marxismus

löste das Landarbeitertum aus der häuerlichen Lebensgemeinschaft und sah alles Heil im vollzerstörernden Klassenkampf.

Die nationalsozialistische Bauernpolitik

machte den Landarbeiter zum vollwertigen Glied der häuerlichen Bluts- und Lebensgemeinschaft und zum vollberechtigten Mitglied des Reichsnährstandes. Unter den Neubauern der Kurmark befanden sich im Jahre 1935 über 1/3 Landarbeiter. Im Jahre 1934 haben 83 v. H. der angeheirateten Landarbeiter volle Bauernstellen erworben.

Was sagt Du dazu?

Die Gesamtleistungen der NS. Volkswohlfahrt seit der Machtübergang durch den Nationalsozialismus betragen 182 673 258,09 RM.

Diese gigantische Zahl spiegelt den Opferwillen und die hohe Auffassung der Pflichterfüllung des deutschen Volkes wider. Auch du, kurmärkischer Volksgenosse, hast dazu beigetragen, daß der Kampf gegen Hunger und Kälte ein so großer Erfolg wurde. Bei dir liegt es auch, am kommenden Sonntag deiner Pflicht dem Dritten Reich gegenüber zu genügen. Gib dem Führer deine Stimme!

Marktregelung — aber wie?

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden in den wenigen Monaten 60 000 Kühe abgeschlachtet, um den Milchpreis zu halten; an anderer Stelle wurden 200 000 Liter Milch täglich ins Wasser geschüttet, in Chile hunderttausende von Schafen vernichtet, ungeheure Mengen Kaffee in Meer geschüttet oder verbrannt usw. Das alles in einer Zeit, in der allein im Jahre 1934 2,4 Millionen Menschen verhungerten!

In Deutschland

dagegen bestellten zur gleichen Zeit Bauer und Landwirt in verschworener Bluts- und Arbeitsgemeinschaft mit ihrer Gefolgschaft ihren Boden, dessen Erträge in ihrem Absatz zu gerechten Preisen gesichert sind, so daß der Weg frei ist zur Steigerung der Leistungen und Versorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle!

260 088,88 Zentner Brot,
8 314,92 Zentner Fett,
2 551,90 Zentner Belag.

Das sind Zahlen, die für sich sprechen! Nur praktisches Helfertum und freudiger Opfersinn konnten solche Leistungen erzielen.

▲ Zahlung der Militärrenten. Die Militärversorgungsbüchlein für April werden am Sonnabend, den 28. März, gezahlt.

▲ Ein Gruß des Madeirafahrers. Von unserem Schwedter Madeirafahrer, der auf dem Dampfer „Oceana“ die „Kraft-durch-Freude“-Fahrt nach dem sonnigen Süden mitmacht, ist ein Gruß aus Lissabon eingetroffen. Unser Landsmann gedenkt aus Portugals Hauptstadt aller Schwedter und übersendet ihnen die herzlichsten Grüße von dieser einzigartig schönen Fahrt. Jetzt geht es weiter nach Madeira.

Nachbargebiete.

• Niederkränig. Die SA sammelt — altes Eisen. Jawohl, altes Eisen. So unglücklich es klingt, aber es ist Tatsache. Altes Eisen liegt auf jedem Bauernhof herum, und kein Mensch kümmert sich drum. Und deshalb ging unsere SA, daran, es aufzusammeln. Und das Ergebnis: etwa 80 Zentner kamen zusammen. Diese Sammlung geschah auf Veranlassung einer höheren Dienststelle, und der Erlös soll für Neuanfassungen verwendet werden.

Provinzrundschaue.

Lenzen (Elbe). Rudower See Wochenendaftätle der Prignitz. Der Strand des Rudower Sees bei Lenzen, der in den letzten Jahren das Ziel vieler Wochenendausflüger der Prignitz war, soll in diesem Jahr für den Fremdenverkehr besonders hergerichtet werden. Der bisherige Pächter der dortigen Wirtschaft errichtet jetzt im Blochhausstil eine Gaststätte, die gleichzeitig mit dem Seebad eröffnet werden soll. Die Stadt Lenzen, die sich sehr um die Hebung des Fremdenverkehrs bemüht, will durch die Schaffung neuer Parkplätze den Verkehr nach Kräften fördern.

Der Provinzialrat verabschiedet die Haushalte Brandenburg und Grenzmark.

Gauleiter Wilhelm Rube begrüßt Generalfeldmarschall von Madenjen.

Im Landeshaus der Provinz Brandenburg trat unter dem Vorsitz des Gauleiters Oberpräsidenten Staatsrat Wilhelm Rube der Provinzialrat der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen zusammen. Auf der Tagesordnung stand neben verschiedenen internen und kleineren Angelegenheiten der Provinzialverbände die Verabschiedung der Haushalte. Zu Eingang der Sitzung begrüßte der Gauleiter den zum ersten Male im Provinzialrat anwesenden Generalfeldmarschall von Madenjen. Wilhelm Rube betonte, es erfülle die Provinz mit Freude und Stolz, daß ein Mann mit einem so reichen Soldatenleben, das ihn auf's Engste mit der Provinz verknüpfte, zum ersten Male an der Tagung des Provinzialrates teilnehme. Wir alle wünschen, daß Sie, sehr verehrter Herr Generalfeldmarschall, in Ihrer beneidenswerten Frische noch recht oft in unserer Mitte weilen können. Der Generalfeldmarschall dankte in launiger Weise und erklärte, wenn man hier seine Frische hervorhebe, so möchte er doch sagen, daß er in diesem Jahre in das 88. Lebensjahr eintrete. Er danke Gott, daß ihm in seinem hohen Alter noch die Möglichkeit gegeben sei, für sein Vaterland und für sein Volk tätig zu sein. Als preussischer Soldat sei er gerade mit der Provinz Brandenburg besonders verbunden, und daß er auf seine alten Tage noch mit einer brandenburgischen Scholle belehnt worden sei, freue ihn ganz besonders.

Der Haushalt der Provinz Brandenburg.

Landesdirektor von Arnim erstattete dann bei der Beratung der Haushaltsfassung beider Provinzen einen umfassenden Verwaltungsbericht über das vergangene Jahr. Bei dem Kapitel Verkehrswesen trat besonders hervor, in wie starkem Maße die Provinz Brandenburg vorangekommen ist. Auf den Reichsstraßen wurden 470 Kilometer instandgesetzt, und auf 261 Kilometer Um- und Ausbauten vorgenommen. Nicht weniger als 327 Kilometer auf den Landstraßen erster Ordnung erhielten eine Oberflächenbehandlung. Insgesamt wurden aus eigenen Steuermitteln der Provinz für das Straßenwesen rund 5,1 Millionen Mark aufgebracht.

Auch das Eisenbahnwesen in der Provinz bewegt sich in aufsteigender Linie. Für die brandenburgischen Kleinbahnen wurden 24 neue Fahrzeuge im Werte von 950 000 Mark beschafft. Bei dem Kapitel Hochbau trat außer zahlreichen anderen Aufgaben besonders hervor die Verbesserung der Wohnverhältnisse auf den Provinzialgebieten. Betont werden soll noch, daß sich die Bauberatungsstellen einer starken Inanspruchnahme erfreuen.

Besonders eindrucksvoll kommt die Aufbauarbeit des Provinzialverbandes bei dem Kapitel Meliorationen zum Ausdruck. Der Brandenburgische Provinzialverband hat für Meliorationsunternehmen im Jahre 1935 rund 971 000 Mark Beihilfen bewilligt. Als besondere Erleichterung hat die Verwaltung ferner den Zinssatz für die aus dem Landesmeliorationsfonds gewährten Darlehen von 6 auf 4,5 Prozent ab 1. Januar 1936 ermäßigt. Im Unter- und Oberprewalde ist ein Objekt von rund 900 000 Mark, das sich auf sechs Jahre verteilt, in Angriff genommen worden. Die Viehschneckenfahdigung konnte unter Vermeidung von Umlagerhöhungen um durchschnittlich 40 Prozent = 312 Mark, erhöht werden. Auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Aufbauarbeit haben die eigenen Anstaltswirtschaften der Provinz vorzügliche Arbeit geleistet.

Zum Haushalt 1936 betonte der Landesdirektor noch, daß sich der Gauleiter hier für eine Unterstützung funderreicher Familien und für eine Förderung der Vegetation sowie für die Schaffung eines Fonds „Kurmärkischer Künstlerbund“ aus Mitteln seines eigenen Dispositionsfonds eingesetzt habe.

Der Haushalt der Grenzmark.

Die Angelegenheit des Provinzialverbandes der Grenzmark Posen-Westpreußen, worüber gleichfalls Landesdirektor von Arnim sprach, bezogen sich in der Hauptsache auf die Verwaltungsangleichung mit dem Provinzialverband von Brandenburg. Auch in der Grenzmark trat der Provinzialverband auf dem Gebiet der Meliorationen mit 30 800 Mark Beihilfen in Erscheinung. Eine starke Förderung erfuhren auch die landwirtschaftlichen Winterschulen, die bäuerlichen Versuchsringe und die Pferdezüchtung. In reichem Maße gefördert wurde auch die Grenzlandjugend durch Schaffung von Heimen und durch eine Beihilfe zum Ankauf der H.S.-Führerschule Schloss Wasserburg bei Deutsch-Krone.

Der Provinzialrat stimmte nach Anhörung der Haushaltsberichte den Haushalten der beiden Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen zu.

Die ganze Nation für Adolf Hitler.

Gauleiter Wilhelm Kube in der Industriestadt Dranienburg.

Wieder war es eine ausgesprochene Arbeiterstadt, die der Gauleiter im Rahmen seiner Wahlkampfreden aufsuchte. Dranienburg teilte im Zwischenreich das Schicksal der Gemeinden in der Nähe der Reichshauptstadt. Da es eine Arbeiterwohngegend war, stiegen auch die Wohlfahrtslasten ins Unermessliche. Aber auch an Dranienburg ist der wunderbare Wandel in den letzten drei Jahren nicht spurlos vorübergegangen. Die Stadt mit ihren chemischen Betrieben — von Dranienburg aus nahmen durch den Entdecker Ronge die Anilinfarben ihren Weg in die Welt — arbeitet wieder, ist so stark beschäftigt, daß heute sogar der Arbeitsmarkt der Reichshauptstadt durch Beschäftigung von Berliner Arbeitern in Dranienburg entlastet wird. Die unter der marxistischen Mehrheit angerichteten Schäden auf dem Gebiete des Siedlungswesens wurden nach und nach beseitigt und die Bevölkerung ist durch die tatkräftige nationalsozialistische Aufbauarbeit jetzt geschlossen unter die Fahne Adolf Hitlers getreten. Daß sie die Arbeit des nationalsozialistischen Staates zu werten weiß, zeigte ihre starke Anteilnahme und ihre große Begeisterung anlässlich der Anwesenheit des Gauleiters, der im überfüllten Saale des Schützenhauses sprach.

Gauleiter Wilhelm Kube geisterte die Zerschlagung der Armee durch das Weimarer System, den Wahnsinn der Internationalen. Wenn heute endlich 18 Jahre nach Kriegsende Adolf Hitler den Schandvertrag von Versailles zerbrochen habe, dann sei das für ihn ein Gebot der Ehre gewesen. Und wenn heute die Weltmächte Deutschland von neuem Bedingungen stellen wollten, so müsse man ihnen klar und deutlich sagen: Die deutsche Ehre ist keinen Deut billiger als die der Franzosen. Es wäre erfreulich, wenn die Staatsmänner der Frontkämpfer durchringen würden. Denn die Völker wollen keinen Krieg!

Keine deutsche Mutter, deren Sohn vielleicht heute in der Champagne die kühle Erde deckt, wünscht niemals einer französischen Mutter, daß sie ihren Sohn auf diese Weise verlieren würde.

Weißfall und Jubel lösten die Worte aus, die der Gauleiter über Adolf Hitler sprach. Des Führers Ruf sei nicht nur heute, sondern auch schon in der Kampfzeit an alle deutschen Menschen ergangen. Im März 1933 hätten noch zwölf Millionen Deutsche im marxistischen Lager gestanden. Wenn damals die Reaktion gesiegt hätte, dann hätte man diese zwölf Millionen Marxisten erschlagen. So aber konnten wir sie durch die Tat befehlen, konnten wir sie unter die Fahne Adolf Hitlers, zum nationalen Sozialismus, führen.

Unter dem stürmischen Jubel der Versammlung schloß dann der Gauleiter: In Liebe zu ihm und zu seinem Werk verbunden, marschieren die ganze deutsche Nation für Adolf Hitler. Er hat uns den richtigen Weg gewiesen, und an uns liegt es, am 29. März dafür zu sorgen, daß Deutschland einig und stark bleibt!

Furchtbares Martyrium eines Kindes.

Vier Jahre Zuchthaus für eine unnatürliche Mutter.

Die Angeklagte Frau Martha Suhle wurde wegen Kindesmishandlung mit Todeserfolg vom Potsdamer Schwurgericht zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die 40 Jahre alte Ehefrau Martha Suhle aus Roslow (Kr. Westhavelland) nahm im Oktober vorigen Jahres das 2½-jährige Töchterchen ihrer verstorbenen Schwägerin in Pflege. Sofort begann für das Kind ein wahres Martyrium, denn seine Pflegemutter schlug es dauernd ohne Grund nicht nur mit der Hand und einem Ausklopfen, sondern auch mit dem harten Stiel des Ausklopfers. Im November vorigen Jahres, als bei der Angeklagten der Zorn dem kleinen Wesen gegenüber wieder aufloderte, ergriff sie dieses und

schleuderte es nach auf die glühende Herdplatte, auf der ein Kessel mit kochendem Wasser stand.

Etwa 10 Minuten, wie die Angeklagte selber bekundet, hielt sie das jammernde Wesen auf der Herdplatte fest. Später streute sie zwar Kartoffelmehl auf die Brandwunden, hieb trotzdem aber weiter auf das Kind ein. Es dauerte nur wenige Tage, da brach dieses vor Schwäche und Schmerz ohnmächtig zusammen, und, in ein Krankenhaus gebracht, starb es dort noch am selben Tage an den erlittenen Wunden. Die Angeklagte machte einen vollständig stumpfen Eindruck, und der Sachverständige bezeichnete sie als eine schwachsinntige Person, für die aber der § 51 nicht in Frage kommt.

Das Ziel des Führers: Ein Frieden der Ehre.
Der Weg dazu: Ein einiges Volk.

Verstärkte kommunistische Wühlarbeit in Brasilien.

Die Regierung verhängt den Kriegszustand über das Land.

Die brasilianische Regierung hat für neunzig Tage den Kriegszustand über Brasilien verhängt mit der Begründung, daß die kommunistische Wühlarbeit trotz der strengen Maßnahmen unter dem Belagerungszustand gefährlich angewachsen sei.

Die Erklärung der Regierung weist darauf hin, daß unter dem Kriegszustand alle Verfassungsgarantien, die nicht ausdrücklich ausgenommen seien, aufgehoben würden. Die Regierung werde mit größter Energie ohne andere Rücksichten als diejenigen auf die Verteidigung der Ordnung und der Staatseinrichtungen vorgehen und rechne dabei auf die Unterstützung aller zivilen und militärischen nationalen Kräfte.

Maßnahmen gegen kommunistische Umtriebe in Japan.

Die japanische Regierung hat auf Grund des Belagerungszustandes die Reiseern für ganz Japan verboten. Die japanische Presse läßt durchblicken, daß das Verbot mit Maßnahmen gegen kommunistische Umtriebe zusammenhänge, die mittelbar die Februarvorgänge beeinflusst hätten. Unter den verhafteten 150 Führern und Mitläufern der radikalen Organisationen sollen sich auch kommunistische Agitatoren befinden haben, die unter einem patriotischen Deckmantel versucht haben sollen, Militärpersonen zu beeinflussen.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Landjahr: Jeder junge Deutsche 1 Jahr aufs Land
Deine Stimme dem Führer!

„Felsenfestes Vertrauen

zu unserem Führer!“

Deutsche Sportler und Olympianwärter zur Wahl.

Christl Cranz,

Olympiasiegerin im Skilaufen.

„Als ich die große Rede des Führers vor dem Reichstag hörte: da kam mir nur eines schlagartig zum Bewußtsein: Und neben diesem Mann hast du sitzen dürfen.‘ Sonst denke ich genau wie jeder andere Deutsche auch, nämlich, daß wir alle zu unserem Führer ein felsenfestes Vertrauen haben und ihm am 29. März unsere Stimme geben.“

Konrad Frey,

Deutscher Meister im Turnen.

„Meine Heimat liegt nahe an der Zone, in der jetzt wieder Militär liegt, und ich habe erfahren, welch ungeheuren Jubel die Tat des Führers in meiner Heimat ausgelöst hat. In diesen Jubel haben wir alle von ganzem Herzen eingestimmt. Wir sind stolz auf unseren Führer, und wir folgen ihm, wohin auch immer der Weg führen mag.“

Magi Herber,

Olympiasiegerin und Weltmeisterin im Eis-
kunstpaarlaufen.

„Sie wollen meine Gedanken über unseren Führer wissen. Ich schide voraus, ich bin ein 15½-jähriges Mädchen. Aber ich glaube felsenfest: Adolf Hitler, unser Führer, ist uns von Gott gesandt, er lebt und stirbt für uns, und wir alle werden freudig für ihn leben und sterben.“

Gerhard Stöd,

Adaptiver Kampfsportweltmeister.

„Wir aktiven Sportler, die wir in vielen Ländern unseren Mann sehen müssen, fühlen uns mitberufen, das große Ziel unseres Führers nach Frieden und allgemeiner Völkerverständigung durch die Tat zu unterstützen. Wir bekunden das freudig und betrachten es als unsere ehrenvollste Pflicht, wenn wir am 29. März hinter unserem Führer stehen.“

Sport.

R.R. 6 Schwedt schlägt 2:1 N. 20 Pasewalk Knapp 7:6.

Am Sonntag weilte die Handballmannschaft des R.R. 6 in ihrer alten Garnison, um gegen die Mannschaft der N. 20 Pasewalk auf dem Kasernenhof der Nachrichten-Abteilung anzutreten. Die Gäste stellten folgende Spieler ins Feld: Reiter Peters; Uffz. Schulz, Uffz. Bernhagen; Reiter Meyns, Uffz. Schumacher, Gefr. Richter; Gefr. Henke, Uffz. Hofmann, Reiter Weiffel, Gefr. Dtschewski, Gefr. Thom.

Bei prächtigem Frühjahrswetter begann das Spiel sehr flott, und schon nach 3 Minuten führten die Schwedter Reiter durch einen von Uffz. Hofmann geschossenen Strafwurf, dem 5 Minuten später ein weiterer folgte und das 2:0 für die Gäste herstellte. Dadurch ließ sich die N. 20 nicht entmutigen; sie griff an; die Stürmerreihe wird sicherer; das Zusammenpiel wird besser, und Gefr. Mey konnte ein 2:1 erzielen. Das gab der N. 20 neuen Mut, und es dauerte nicht lange, so konnte Gefr. Mittel den Ausgleich herstellen. Das Spiel ist jetzt völlig offen und beide Mannschaften gleichwertig. Angriff von N. 20. Obwm. Muge gibt den Ball an Fu. Reimer, der haargenau in die linke untere Ecke einschob und — was niemand vorher geglaubt hatte — dadurch seine Kompagnie in Führung brachte. Doch konnten die Schwedter durch einen prächtigen Wurf durch Hofmann wieder ausgleichen. Und jetzt war Gefr. Stangneth der Glückliche, der wieder seine Kompagnie in Führung bringen konnte, indem er den Ball in die linke untere Ecke schob. 4:3. Funke Lüz konnte einige Minuten später das Ergebnis auf 5:3 für die Pasewalker herstellen. Kurz vor Halbzeit konnte Schwedt durch Gefr. Dtschewski ein 5:4 erzielen.

Nach dem Wechsel war wieder Funke Reimer der Torchütze, der den knappen Vorsprung von 5:4 auf 6:4 erweiterte. Jetzt beginnt der Regimentsmeister etwas überlegen zu spielen. Schwedt will sich noch nicht geschlagen bekennen; aber Pasewalk will den Vorsprung auch halten. Beide Mannschaften kämpfen aufopfernd, schnell und fair. Da gelingt es den Reitern, durchzubringen, Hofmann schießt: 6:5. Schwedt will unbedingt den Ausgleich erzielen, was auch durch Gefr. Dtschewski gelingt. Jetzt geht es um Sieg oder Niederlage. Beide Mannschaften geben ihr bestes Können her, und 10 Minuten vor Schluß gelingt es der spielerfahreneren Schwedter Mannschaft, durch Gefr. Dtschewski den Siegestreffer zu erzielen.

Die Siegermannschaft zeigte ein gutes Zusammenpiel und gewann mit Glück. Die knappe Niederlage der N. 20 ist um so höher zu bewerten, wenn man weiß, daß für vier Mann — die krank bzw. kommandiert waren — Ersatz eintrat und mit diesem jungen Nachwuchs zum erstenmal gegen eine spielstarke Mannschaft des ehem. Pasewalker R. R. 6 kämpfte. (Pasewalker Ztg.)

Letzte Nachrichten.

Die Saarpfalz zum Empfang des Führers gerüstet.

Ludwigs-hafen-Rhein. Das große Ereignis des Führerbesuches hat bereits um die Mittagsstunde das ganze öffentliche Leben der Städte Mannheim und Ludwigs-hafen in seinen Bann gezogen. Wenn der Führer am Nachmittag die beiden Städte betritt, dann wird er sehen, daß ihre Bevölkerung seinen Kampf und sein Ringen um die Freiheit der Nation und den Frieden Europas mit Fieberhitze und heißem Herzen miterlebt.

Der Zuzug der Zehntausende aus der Saarpfalz, aus Rheinhessen und Unterbaden hat bereits eingesetzt. Zahlreiche Sonderzüge aus dem saarpfälzischen Gaugebiet — insgesamt 40 an der Zahl — bewältigen den Zustrom. Schon jetzt laufen Sonderzüge im Hauptbahnhof Ludwigs-hafen ein und bringen die Teilnehmer an der Großkundgebung in die Stadt, deren Straßen in reichen Schmutz gestülpt sind.

Ministerpräsident Göring in Stuttgart.

Stuttgart. Ministerpräsident General Göring ist heute vormittag in Stuttgart eingetroffen. Auf dem Bahnsteig hatte sich eine vieltausendköpfige Menge zur Begrüßung eingefunden. General Göring wurde mit stürmischen Heilrufen empfangen. Die Stadt Stuttgart trägt zu Ehren des Ministerpräsidenten reichen Flaggenschmuck.

Die Sieger im Tanzkapellenwettbewerb der Reichsdelegation.

Berlin. In dem von der Reichsdelegation veranstalteten Tanzkapellenwettbewerb hat das Preisgericht nunmehr die Verteilung der Preise vorgenommen. Die Preisrichter waren dabei einstimmig der Überzeugung, daß keine der beim Wettbewerb beteiligten Kapellen den Forderungen des Rundfunks, die er an eine vorbildliche Tanzkapelle stellt, voll gerecht wurde. Insbesondere fehlte allen der ausgeprägte eigene Vortragsstil. Auch läßt die Orchesterbesetzung nicht darauf schließen, daß bereits mit besonderem Erfolg neue Wege gefunden wurden. Das Preisgericht hat sich aber trotz dieser Bedenken entschlossen, die drei ausgezeichneten Preise zur Verteilung zu bringen. Es erhielten: den 1. Preis Kapelle Willy Burkart (Bad Homburg vor der Höhe), den 2. Preis Kapelle Walter Raahle (Nowawes), den 3. Preis Kapelle Fritz Weber (Köln-Bald). Der 1. Preis besteht in einer dreimonatigen, der 2. in einer zweimonatigen und der 3. in einer einmonatigen Verpflichung bei der Reichsrundfunkgesellschaft.

Anrufungen.

Paris. Bei einem Essen aus Anlaß des Stapellaufes eines neuen französischen Kreuzers in St. Nazaire trat der Kriegsminister für eine starke Landesverteidigung ein.

London. Der türkische Außenminister unterrichtete die übrigen Mitglieder des Völkerbundes davon, daß die Türkei die Dardanellen beschießen würde, falls die Vorschläge der Locarnomächte verwirklicht werden sollten.

Washington. Der Heeresauschuß des Repräsentantenhauses empfahl einstimmig der Vollversammlung, 4000 Heeresflugzeuge zu bauen.

Andauer des Hochwassers.

New York. Das Hochwasser des Ohio hat weitere riesige Gebiete überschwemmt. Viele Ortschaften in Südwest-Ohio, Kentucky und Indiana sind unter Wasser gesetzt.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. II 36: 2117. Preisliste 3.

Nah und Fern.

Gasexplosion legt Zweifamilienhaus in Trümmer

Das dem Zimmermeister Wilhelm Wehde in Blanke-
neuse-Sülldorf gehörende, in der Sülldorfer Land-
straße 34 gelegene Zweifamilienhaus wurde kurz nach 8 Uhr
morgens durch eine Gasexplosion fast vollständig in
Trümmer gelegt. Bei dem Unglück wurde die Schwieger-
tochter des Hausbesizers lebensgefährlich verletzt, wäh-
rend einige andere Hausinsassen mit leichteren Verletzun-
gen davontamen. Soweit sich bisher feststellen lassen
konnte, war die Gasleitung im Hause in Ordnung, so daß
das Unglück auf einen Bedienungsfehler zurückgeführt
werden muß. Die Schwiegertochter des Hauseigentümers
wurde von Stichflammen erfaßt und lebensgefährlich
verletzt.

„L. 129“ nimmt Post nach Amerika mit.

Die in den Monaten Mai bis Oktober mit dem Luft-
schiff „L. 129“ stattfindenden Fahrten nach Nord-
amerika sollen auch zur Postbeförderung benutzt werden.
Die erste Fahrt wird voraussichtlich am 6. Mai in
Frankfurt (Main) beginnen. Die Fahrt nach Nord-
amerika wird etwa 3 Tage, zurück etwa 2 1/2 Tage dauern.
Auf diesen Fahrten werden gewöhnliche und ein-
geschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben
usw. nach Nordamerika, Mittelamerika, Westindien, Vene-
zuela und Kolumbien sowie gewöhnliche Pakete bis
20 Kilogramm nach den Vereinigten Staaten von Nord-
amerika befördert.

Für Sammelzwecke können bei der ersten Fahrt
des neuen Luftschiffs gewöhnliche und eingeschriebene
Briefe und Postkarten an Empfänger in beliebigen Be-
stimmungsorten eingeleistet werden. Diese Sendungen
sind mit freigemachtem Umschlag an das Bahnpostamt 19
Frankfurt (Main) einzusenden. Über nähere Einzelheiten
erteilen die Postanstalten Auskunft.

Wahnsinniger Senegalneger ermordet zwei Personen.
Aus Philippeville in Algerien wird gemeldet,
daß in der dortigen Garnison die Ordonnanz eines fran-
zösischen Kommandanten, ein Senegalneger, plötzlich
wahnsinnig geworden und mit dem Messer auf die An-
gehörigen seines Vorgesetzten losgegangen sei. Der
Neger erschlug zunächst die Frau des Kommandanten und
verletzte dann dessen Mutter schwer, worauf er Selbstmord
beging.

Für Deutschlands Zukunft — für den Frieden Europas.

Wahlaufruf des Reichsjustizministers.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat an
alle seine Mitarbeiter einen Wahlaufruf gerichtet, in dem
es u. a. heißt:

„Mit der Wiederherstellung der deut-
schen Gleichberechtigung richtete der Führer und
Reichszankler gleichzeitig einen Appell an Europa, die
friedliche Aufbaubarbeit der Völker zu gewährleisten. Er
begann damit eine neue Epoche der Geschichte,
in der statt des Unfriedens von Versailles der Geist der
Versöhnung und Verständigung herrschen soll.“

An dieser historischen Wende hat der Führer und
Reichszankler das deutsche Volk aufgerufen, am 29. März
1936 der Welt zu bekunden, daß mit ihm das ganze
deutsche Volk eines Herzens und eines Sinnes ist.

Für Deutschlands Zukunft und für den Frieden
Europas! — Das ist die Parole des 29. März. Kein
Deutscher darf an der Wahlurne fehlen! Ein jeder muß
seine Pflicht tun und der Welt zeigen, daß Deutschlands
Führer und Reichszankler im Namen der gesamten
Nation gesprochen hat. Treue um Treue!“

Börse und Handel.

Künstliche Berliner Notierungen vom 24. März.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Wenn die Aktienbörse bei
Beginn vorwiegend etwas schwächer war, so dürfte es sich hier-
bei um eine Reaktion auf die letzten Steigerungen gehandelt
haben. — Die Kasse war eher zu Glattstellungen geneigt. —
Am Rentenmarkt konnten Zinsvergütungsscheine auf 93,60
nach 93,40 anziehen, während Wiederaufbauzuschläge schwächer
einsetzten. — Der Geldmarkt zeigte das gleiche Bild wie
am Vortage.

Berliner Butterpreise. Die Festpreise stellen sich im
Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel einschließlich Ver-
packung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutsche
Markenbutter 130 Mark, Feine Molkereibutter 127 Mark,
Molkereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark, Kochbutter
110 Mark. Hierzu kommen die bekannten Zuschläge. — Die
Festpreise beim Kleinverkauf, die nicht überschritten
werden dürfen, betragen je 0,5 Kilogramm: Markenbutter
1,60 Mark, Feine Molkereibutter 1,57 Mark, Molkereibutter
1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark, Kochbutter 1,34 Mark.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtl. Bericht vom Magervieh-
hof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb:
98 Schweine, 291 Ferkel. Verkauf: Ruhig bei wenig veränderten
Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läufer-
schweine (4—5 Monate alt) 40—52; Bölle (3—4 Monate alt)
32—40; Ferkel (8—12 Wochen alt) 25—32, do. (6—8 Wochen
alt) 22—25, do. (bis 6 Wochen alt) 20—22 Mark.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1039 Rinder,
davon 181 Ochsen, 189 Bullen, 669 Kühe, Färsen und Fresser;
3752 Kälber, 3194 Schafe, 12846 Schweine. Verkauf:
Rinder glatt, Spitzentiere über Notiz; Kälber ruhig; Schafe
ziemlich glatt; Schweine verteilt. Preise. Ochsen: A 44,
B 40, C 35, D 28; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 26; Kühe A 41,
B 37, C 32, D 22—24; Färsen A 43, B 39, C 34, D 27; Doppel-
lender: 90—105; Kälber: A 65—74, B 57—67, C 43—55, D 36
bis 42; Lämmer und Hammel: A 1 49—51, B 1 45—48, C 41
bis 44, D 32—40; Schafe: E 38—40, F 35—37, G 23—32;
Schweine: A 54,50, B 1 52,50, B 2 53,50, D 48,50, E —, F —,
Gauen: G 1 53,50, G 2 48,50.

Junger Wähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein
20. Lebensjahr vollendet hat, das heißt wer
am 29. März 1936 20 Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher!
Denke daran, deutsches Mädel!

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen.

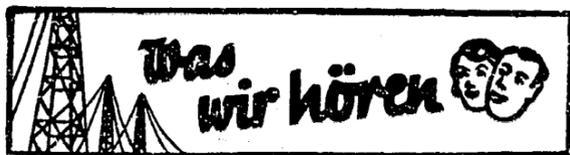
Laut Anordnung der Reichsleitung haben ab sofort
alle politischen Leiter bis einschließlich Sonntag den Dienst-
anzug, die übrigen Parteigenossen das Braunhemd zum
Zivilanzug zu tragen. Heil Hitler!

Krüger, Ortsgruppenleiter.



Das RW gibt bekannt:

Am Freitag, den 27. März 1936 können sich von
9—10 Uhr in unserem Büro diejenigen RW-Unterstützten
melden, die noch begründete Befreiungswünsche
haben, vor allem wollen sich alle diejenigen melden, die wir
auf einen späteren Termin vertröstet hatten. Schulz.



Donnerstag, 26. März.

Reichsfender Berlin: Wellenlänge 356,7 Meter.
6.00: Morgenruf, Wetter. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30:
Aus Saarbrücken: Frühkonzert. — In der Pause um 7.00:
Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Echo am Morgen.
* 8.30: Aus Breslau: Konzert. * 9.30: Kunterbunt. * 10.00:
Wetter und Lebensmittelpreise. * 10.15: Volkstheater. *
10.45: Sendepause. * 11.55: Wetter. * 12.00: Aus München:
Mittagskonzert. — In der Pause um 13.00: Echo am Mittag.
* 14.00: Wetter, Nachrichten und Wasserstände. * 14.15: Zur
Unterhaltung spielt Hans Bund. * 15.00: Straßenwetter, Ber-
liner Börse und landwirtschaftlicher Preisbericht. * Gegen
15.30: Sendepause. * 16.00: Alte und neue Weisen im Hofso-
fist. * 16.30: Nur ein Hund. Die Geschichte einer Freundschaft.
* 17.00: Marschmusik. * 17.30: Aus der Welt des Sports. *
18.00: Aus deutschen romantischen Opern. (Schallplatten.) *
19.00: Ludwig van Beethoven zum Gedenken. (Gesprochen
am 26. März 1927.) * 19.45: Echo am Abend. * 20.00: Nach-
richten, Wir teilen mit. * 20.10: Kreuz und quer. Der große
Kreuzfunkfestsabend. 26 Fragen warten auf Antwort. *
22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30—24.00:
Tanzmusik.

Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.
6.00: Glöckenspiel, Morgenruf, Wetter. * 6.10: Fröhliche
Morgenmusik. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. * 8.10:
Morgensendungen. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Kindergymnastik.
* 10.00: Sendepause. * 10.15: Aus Hamburg: Volkstheater.
* 10.45: Sendepause. * 11.15: Seewetter. * 11.30: Mittags-
sendungen. — Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus Breslau:
Musik zum Mittag. Das Funforchester und die Funktanzkapelle.
— Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. *
13.45: Nachrichten. * 14.00: Merkel von zwei bis drei. * 15.00:
Wetter, Börse u. Programmhinweise. * 15.15: Alte Bekannte.
(Schallplatten.) * 16.00: Otto Dobrindt und Robert Gaden
spielen. * 17.50: Vom Klavier zum Hammerklavier. *
18.15: Serenaden und Tänze. * 19.00: Fuhu vom Berge.
(Schallplatten.) * 19.30: Bei einem Ergänzungsbatallion. *
20.00: Kernspruch, Wetter und Nachrichten. * 20.10: Aus
Stuttgart: Mozart-Zyklus: „Don Giovanni.“ Romische Oper
in zwei Akten. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten,
Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45:
Seewetter. * 23.00—24.00: Robert Gaden spielt zum Tanz.

Die Schwedter Einzelhändler bitte ich, bis zum
Wahltag ihre Schaufenster in würdigster Form
mit dem Bild unseres Führers zu schmücken.
Schwedter Kaufmannschaft. Groß.

Habe mich als **prakt. Zahnarzt** niedergelassen.

Dr. Dettmann,

Schwedt a. Oder, Schloßfreiheit Nr. 15
(Ecke Hohenzollernstraße).

Von Freitag, d. 27., bis einschl. Dienstag d. 31. März
verreist.

Dr. med. Stoephasius.

Käufer kann man nicht herbeizaubern!

Darüber sind wir uns alle klar, daß Käufer
geworben werden müssen. Je überlegter
und systematischer diese Werbung durch-
geführt wird, umso größer wird der Erfolg
sein. Eintagswerbungen ergeben immer nur
Eintagsfolge. Es bedarf keiner Beweis-
führung, daß die konsequente Insertion den
Kreis vertrauender Käufer vergrößern muß.
Wenn eine geldliche Ausgabe Werte schaffen
kann, so ist es die Insertion im „Schwedter
Tageblatt“.

Kirchen-Nachrichten.

Schwedt.

Evangelische Stadtkirche.

Donnerstag abend 8 Uhr: 4. Passionsandacht, anschließend
Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pastor Liebenow.

Hohentranig. Mittwoch, den 25. März, abends 1/8 Uhr:
Passionsandacht.

Niedersaathen. Donnerstag, den 26. März, abends 7 Uhr:
Passionsandacht.

Niedertränig. Freitag, den 27. März, abends 7 Uhr:
Passionsandacht.

Wasserstand.

Ober bei Schwedt:

Schleuse Oberpegel	am 24.	35 cm	25.	48 cm
Schleuse Kanalpegel	am 24.	19 cm	25.	37 cm
Pegel Niedertränig	am 24.	144 cm	25.	154 cm
Ratibor	am 21.	146 cm	23.	135 cm
Frankfurt	am 23.	165 cm	24.	160 cm

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag: Windig, trübe,
etwas kühler.
Temperaturen in Schwedt: Mittwoch früh 4 Grad,
mittags 8 Grad. Barometerstand 762,8. Windrichtung
Nordost, Windstärke 4.

Adolf-Bernd Nessenius

Frida Nessenius

geb. Milleville

Vermählte

danken herzlichst für die überaus zahlreichen
Gratulationen und Aufmerksamkeiten.

Schwedt (Oder), im März 1936.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimgehe unseres lieben Vaters,
des Altsitzers Karl Zechin, sowie für die
reichen Kranzspenden sagen wir allen, be-
sonders der Kriegerkameradschaft unsern
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niedersaathen, im März 1936.



Beim Umzug daran denken.

daß Ihre Heimausstattung
vielfach einer Auffrischung
bedarf. Liebe Hausfrau!
Schauen Sie sich in unserm
wohlgefüllten Gardinen-
und Teppichlager um, viele
schöne moderne Muster
finden Sie darunter —
zu kleinen Preisen:

A. Steckner

Stettin,

Kleine Domstr. 11 u. 12

Pommerns altbekanntes

großes **Teppich-**

und **Gardinen-**

Fach-Geschäft.

Verlangen Sie unsere neu-

zeitlichen, reich illustrierten

Gardinen-Spezial-Kataloge!

Für die Landwirte!

Butterpapier

mit Druck.

Buchdruckerei F. Schulz.

NS. Frauenschaft

Heute abend 1/7 Uhr Bahnhof.
Rege Beteiligung erbeten.

Es ist Ihnen bekannt.

daß man die Firma nach der
Drucksache einschätzt, die sie
verwendet. Auch Ihre Druck-
arbeiten müssen Sie so aus-
statten lassen, daß der Empfän-
ger die Leistungsfähigkeit Ihrer
Firma richtig einschätzt. Druck-
sachen aller Art liefert

Buchdruckerei F. Schulz.

Seeblau, Fischfilet, gemildertes

Gemüse, lichte, grüne Bohnen

(ohne Fäden) empfiehlt

Robert Benter.

Frisch eingetroffen:

Fischfilet,

Matrosen-Säcklage, f. Seelachs, ge-

räuchert, Riefer Sprotten

bei **Herrmann Petermann.**

Junger Kaufmann sucht zum 1.4.
einfach **Zimmer,** möglichst mit
möbl. voll. Pension.
Angebote mit Preis unter A. 1885
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein stenerfreies Motor-

rad und einen Jagdhund

verkauft. W. Nicks, Niedertränig.

Düngemittel

mit:

Kaimit,

Kalidüngesalz, 40% u. 50%

Superphosphat, Thomasmehl,

Am. Superphosphat 9x9%,

Am. Sup. Ka (Volldünger)

8x8x8%,

empfehlen preiswert

Rich. Devantier,

Jahoder F. Winter,

Telephon 309.

Dr. Goebbels gab die Parole zum 29. März

Geschlossen an die Wahlurne!

Ganz Deutschland vom 27. bis 29. März in Flaggen-schmuck. — Freitag: Rede des Führers aus den Krupp-werken. — Sonnabend: Friedensappell in Köln. — Die Freiheitsbitte von 67 Millionen.

An das deutsche Volk!

Seit Beginn des Wahlkampfes hat sich die Wucht dieser Massenkampagne von Tag zu Tag gesteigert. In überströmender Begeisterung hat dabei die ganze Nation ein freudiges und tiefinneres Bekenntnis zum Führer und zu seiner Befreiungstat vom 7. März abgelegt. Die beiden letzten Tage vor der Wahl sollen nun dieses Bekenntnis noch einmal in einem gewaltigen Ausdruck vor dem eigenen Volke und vor der ganzen Welt erhärten.

Am Freitag, dem 27. März, um 16 Uhr, wird der Führer von den Kruppwerken in Essen aus zu allen deutschen Arbeitern und Soldaten sprechen. Um 15.45 Uhr ertönt über alle Sender das Kommando: „Heißt Flagge!“ Auf dieses Kommando werden in ganz Deutschland auf allen öffentlichen Gebäuden, Betrieben und Privathäusern die Fahnen gehißt. Kein Gebäude, kein Betrieb, kein Haus, keine Wohnung, von denen von dieser Stunde an bis zum Wahltage nicht die Fahnen des neuen Deutschland wehen!

Um Punkt 16 Uhr werden die Sirenen der Kruppwerke eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen. In ihren hellenden Ton aus Essen stimmen in ganz Deutschland von Fabriken, Schiffen und Lokomotiven alle Sirenen mit ein. Damit wird für die Nation, für Betriebe und ihre Belegschaften, für Privatleute, Fahrzeuge, mit Ausnahme von in Bewegung befindlichen Zügen und Flugzeugen,

eine Minute Verkehrspause und allgemeine Stille angeordnet. Die Nation hält während dieser Minute innere Einkehr und bringt damit in der demonstrativsten Weise vor der ganzen Welt ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, sich hinter den Führer, seine Friedenspolitik, seine Politik der Ehre und Gleichberechtigung wie ein Mann zu stellen. Diese Minute Verkehrspause soll jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau noch einmal daran gemahnen, daß sie sich dieser Zeit würdig erweisen und ihre nationale Pflicht erfüllen müssen.

Der Führer als erster Arbeiter und Soldat des deutschen Volkes wird sodann aus der Waffenschmiede des Deutschen Reiches, aus den Krupp-Werkstätten in Essen, vor der gesamten deutschen Arbeiterschaft und allen deutschen Soldaten sein Bekenntnis zum Frieden wie zur Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation ablegen.

Diese Kundgebung wird in allen Betrieben und Kasernen im Gemeinschaftsempfang aufgenommen. Läden lassen während der Zeit

von 16 bis etwa 17 Uhr Verkaufspause

eintreten, um ihren Angehörigen und dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Rede des Führers zu hören.

Am Sonnabend, dem 28. März, begeht das deutsche Volk in feierlicher Weise den

„Volltag für Ehre, Freiheit und Frieden.“

Die nationalsozialistischen Formationen werden in Massenemonstrationen die Nation zum gewaltigen Massenappell aufritteln. Von 13.30 Uhr ab füllen sich die Straßen der Städte und Dörfer mit den Millionenmassen des Volkes, die ihren Sammelstätten zufließen, um den Führer das letzte Mal vor der Wahl zu hören. 19.45 Uhr stehen die gesamten Kolonnen bereit. An allen Sammelstätten und in den Versammlungen herrscht feierliche Ruhe. Die Glocken des Kölner Domes läuten um 19.50 Uhr mit ehernem Wunde den

Friedensappell des Führers

ein, der um 20 Uhr von den Messehallen in Köln pünktlich beginnt. Am Ende dieses Appells des ganzen Volkes wird von den Kölner Messehallen aus das niederländische Dankgebet angestimmt. Mit den Klängen dieses Liedes, das von Köln aus über alle Sender bis in das letzte Dorf übertragen wird, mischt sich der Gesang des ganzen Volkes. Alle deutschen Volksgenossen im gesamten Reich stimmen stehend in diesen Gesang ein. Der Schlußakkord

„Herr, mach' uns frei!“

soll von 67 Millionen gesungen, über ganz Deutschland hinwegbrausen. In diesem Gesang fallen von seinem Anfang an die Glocken ein und läuten eine Viertelstunde lang für Ehre, Freiheit und Frieden des deutschen Volkes! Dann setzt für alle deutschen Sender eine Funstille von fünfzehn Minuten ein.

Das Wunder der Volkwerdung.

Ein neuer Geist weht durch Deutschland. An der Spitze steht der Führer. Wo der Kampf am härtesten geführt wird, ist er der erste, wo immer die schwersten Lasten getragen werden, trägt er sie allein. Aus diesem Gefühl heraus konnte das Wunderbare entstehen, daß ein Volk zu sich gefunden hat.

Hitler hat es fertiggebracht, in den äußeren Rahmen wieder die Geflossenheit eines Volkes hineinzustellen. Jetzt haben wir wieder ein Volk mit einem Ziel, einer Idee, einer Kraft, einem Glauben und einem Führer.

© Brina, 28. Oktober 1933.

Damit hat der Wahlkampf sein Ende gefunden.

Am 29. März aber tritt die Nation geschlossen an die Wahlurne, um ihre Pflicht zu tun und den Führer zu bekräften in seinem Glauben an das deutsche Volk und in seinem tapferen und unerschütterlichen Kampf für Ehre, Freiheit und Frieden der deutschen Nation.

Berlin, den 24. März 1936.

Dr. Goebbels.

Aufrufe zum Gemeinschaftsempfang.

Der Leiter der Reichsgruppe Handel, B i e r, erläßt folgenden Aufruf zum Gemeinschaftsempfang am 27. März: In der Front aller schaffenden Volksgenossen tritt der deutsche Handel mit den Hunderttausenden seiner Betriebe und den Millionen seiner Berufs-kameraden beim Gemeinschaftsempfang am kommenden Freitag an zum letzten Generalappell der Betriebe vor der Wahl. Im Innersten freudig überzeugt von dem geschichtlich verpflichtenden Sinn seiner Entscheidung am 29. März hört jeder deutsche Kaufmann die Schlußansprache an die Nation, die der Führer am Samstag an alle richten wird. Erfüllt von der Kraft seines Willens und gestärkt von der Verantwortungsfreudigkeit seiner Tat folgt ihm mit dem ganzen deutschen Volke der deutsche Handel auf dem Weg zur Freiheit und Ehre!

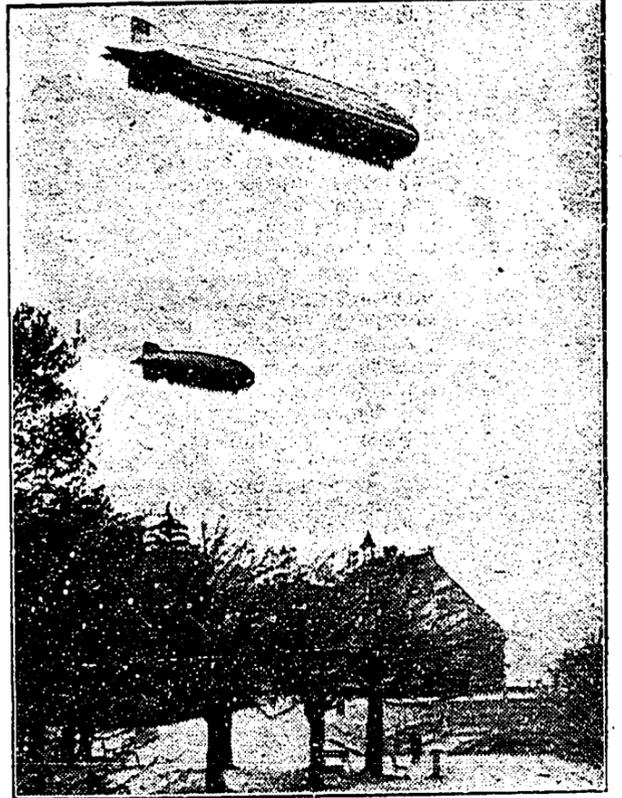
Der Hauptamtsleiter des Amtes für Handwerk und Handel der NSDAP, Dr. v. K e n t e l n, erläßt dazu folgenden Aufruf: Acht Millionen schaffender Volksgenossen aus Handwerk und Handel danken dem Führer am 29. März aus vollem Herzen für Ehre, Frieden und Arbeit. Dem Rufe zum Gemeinschaftsempfang am Freitagnachmittag aus den Kruppwerken in Essen folgen die Männer und Frauen des deutschen Handwerks und Handels ebenso begeistert wie sie den Appell des Führers am Sonnabend, dem 28. März, 20 Uhr, aus Köln miterleben werden. Die Werkstätten und Betriebe schließen zum Empfang der Führerrede aus Essen am Freitag von 15.55 bis 17 Uhr! Der Führer ruft, wir alle folgen.

An den Handel wendet sich ferner der Reichsbetriebs-gemeinschaftsleiter Handel, Joachim W a l t e r: Am Freitag, dem 27. März 1936, schließen von 15.55 bis 17 Uhr alle deutschen Handelsbetriebe und hören im Gemeinschaftsempfang, was der Führer der Welt zu sagen hat. Am Sonnabend, dem 28. März 1936, um 20 Uhr versammeln wir uns zu einem letzten Appell vor dem Führer an dem Lautsprecher.

Der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Handwerk und Reichshandwerksmeister W. G. S c h m i d t ruft das Handwerk auf: Der Führer spricht am Freitag, dem 27. März 1936, von 15.55 bis 17 Uhr, aus den Kruppwerken in Essen zum deutschen Volk. Während dieser Zeit ruht die Arbeit in den Werkstätten des Handwerks, denn jeder von uns hört die Rede des Führers mit.

In alle Mitglieder der DAF.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! In Erfüllung des vom Reichswahlkampfleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, erlassenen Aufrufs vom 21. März d. J., nehmen am Freitag, dem 27. März 1936, sämtliche in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Schaffenden an den Betriebs- und Hausgemein-schaftsempfängen der Führerrede teil. Die Reichsbetriebsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront geben in besonderen Aufrufen den Verlauf des Gemeinschaftsempfanges bekannt. Am Sonntag, dem 29. März d. J., sind die Schaffenden unseres Volkes die ersten, die an die Wahlurne treten, um ihrem Führer ihre Stimme mit innerem Treuegelöbnis zu geben.



Die beiden Zeppeline über dem Bodenseegebiet. (Rekthith.)

Frankreichs Druck auf die Locarnomächte

Seit Dienstag abend ist der deutsche Botschafter von Ribbentrop wieder in London. Die deutsche Abordnung fand am Dienstag eine etwas gespannte Lage vor, denn die Franzosen befanden sich in ihrer Unnachgiebigkeit und Hartnäckigkeit im Gegensatz zur englischen Auffassung, vor allen Dingen zur öffentlichen Meinung Englands. Während die englische Regierung durch ihren Außenminister Eden hatte erklären lassen, daß sie die Locarnodenschrift nur als Vorschlagsprogramm ansehe, über das sich verhandeln lasse, ließ die französische Regierung erwidern, daß sie den Locarnoplan als unabänderliches Ganzes ansehe, das nur angenommen oder abgelehnt werden könne.

Die Franzosen übten einen starken Druck aus. Die Pariser Dienstag-Presse brachte daher eine offensichtlich amtlich beeinflusste Nachricht, daß Außenminister Flan-din nicht beabsichtige, nach London zurückzukehren, da er keinesfalls gewillt sei, über irgendwelche deutsche Gegenvorschläge zu verhandeln. Der dem Pariser Auswärtigen Amt nahestehende „Petit Parisien“ führte aus, daß diese Deutung des Locarnoplanes durch den britischen Außenminister zu fürchten gewesen sei. Außenminister Flan-din habe telefonisch den in London weilenden Staatsminister Paul-Boncour wissen lassen, daß für die französische Regierung der Locarnoplan ein unteilbares Ganzes sei.

Im übrigen habe in Frankreich jetzt der Wahlkampf begonnen, und es sei für eine Regierung immer schwierig, in einem solchen Zeitabschnitt über Zukunftstragen des Landes zu verhandeln. Sehr besorgt zeigt sich auch die Pariser Presse über das Zögern Italiens, das offensichtlich die Aufhebung der Sanktionen gegen seine Unterschrift auszuhandeln versucht. Die Haltung des Völkerbundsrats sei ebenfalls unentschieden und unsicher, und das Beste wäre, wenn er auseinanderginge und seine Mitarbeit an den jetzt zur Entscheidung stehenden Fragen auf später vertage. Der gleichen Auffassung ist auch das Generalkonferenzblatt „Echo de Paris“.

In Londoner politischen Kreisen steht man stark unter dem Eindruck von Meldungen aus Paris. Das Neuter-Büro berichtet:

Die französische Mitteilung hinsichtlich des Locarno-Übereinkommens habe bei den verschiedenen Abordnungen in London wie eine Bombe eingeschlagen. Es sei schwer festzustellen, ob sie mit mehr Überraschung oder mit mehr Bedauern aufgenommen worden sei. Man sei der Ansicht, daß sie mehr oder minder die gesamte Lage über den Haufen geworfen habe. Nachdem Eden die Aufgabe übertragen worden sei, eine

Regelung mit Deutschland herbeizuführen, habe Flan-din ihm den Boden unter den Füßen weggezogen, indem er erklärte, daß die Bedingungen insgesamt angenommen oder abgelehnt werden müssen. Mit ihrer völlig wirklichkeitsfremden Haltung machten die Franzosen ein Über-einkommen mit Deutschland so gut wie unmöglich. Sie rechneten offenbar auf das Versprechen einer Zusammen-arbeit der Generalstäbe und meinten, daß diese von größerem Wert sei als das Versprechen Hitlers, 25 Jahre Frieden zu halten.

Das englische Volk fordert Verständigung mit Deutschland.

Der Erzbischof von Canterbury und der Lordstiegelbewahrer fordern Gleichberechtigung und Gerechtigkeit.

Die Abwehrfront der englischen Öffentlichkeit gegen die weitere Entrechtung Deutschlands ist ständig im Wach-sen. Neuerlich findet ein Brief des Erzbischofs von Can-terbury an den Ministerpräsidenten Baldwin in starke Beachtung. Der Brief lag einer Konferenz sämtlicher Bischöfe und Erzbischöfe von England vor. Der Erzbischof von Canterbury weist darauf hin, daß „auch die anderen Mächte nicht immer dem Geiste nach ihre Ver-pflichtungen erfüllt haben“, und zwar sowohl die aus dem Locarnovertrag als auch die aus der Völkerbundsatzung entspringenden.

Von größter Bedeutung sei es, daß die Staatsmänner Europas nicht rückwärts, sondern vorwärtsgen gehen und sich ernsthaft anstrengen, die einzigartige Gelegenheit zu nutzen, die sich jetzt bietet, das System des europäischen Friedens neu aufzubauen, und zwar auf der Grund-lage internationaler Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Daher sei der Vorschlag zu be-grüßen, daß der Völkerbund möglichst bald eine inter-nationale Konferenz einberufe, die die Grundlage zu diesem Neuaufbau legen solle.

zu Chlorodont darf man gehen
Vertrauen haben!

Auch der englische Lordiegelbewahrer Lord Halifax hat sich zum Sprecher der Öffentlichkeit gemacht, als er auf der Jahresversammlung des Landesausschusses der evangelischen Freikirchen in Bristol erklärte:

Wir wollen keine Einkreisung Deutschlands. Wir wollen vielmehr eine Gemeinschaft in der europäischen Gesellschaft aufbauen, bei der sich Deutschland frei beteiligen und die Rolle eines guten Europäers für das europäische Wohlergehen spielen kann.

Lord Halifax unterstrich, daß die Locarnovorschläge niemals irgend etwas von der Art eines Ultimatum sein sollten, das Deutschland in seiner ursprünglichen Form zu unterzeichnen hätte. Er sprach die Hoffnung aus, daß von Deutschland, wenn es die Vorschläge nicht annimmt, Gegenanschläge kommen, die nicht weniger wirkungsvoll wären als die englischen. Soweit die britische Regierung in Betracht komme, könne gesagt werden, daß allen ernsthaften deutschen Gegenanschlägen irgendwelcher Art die sorgfältigste Erwägung gesichert sei.

Völkerbundsrat vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Die nächste Sitzung soll nicht in London, sondern in Genf stattfinden.

Der Völkerbundsrat hat Dienstag nachmittag, noch vor der Ankunft Ribbentrops in London, den Beschluß gefaßt, sich ohne Festsetzung eines neuen Termins von London nach Genf zu verlagern. Dem Präsidenten ist der Auftrag erteilt, „in Anbetracht der in Gang befindlichen Besprechungen“ die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrats nach Genf zu einem Zeitpunkt wieder einzuberufen, den er für zweckmäßig hält.

Eine öffentliche Sitzung des Völkerbundsrats hat nicht mehr stattgefunden. Man faßte den Beschluß in geheimer Beratung und gab ihn dann einfach der Presse in den Räumen des St.-James-Palast bekannt. Die meisten Mitglieder des Völkerbundsrats verließen bereits im Laufe des Dienstagabend London.

In der amtlichen Mitteilung über die Sitzung des Rates heißt es, daß der Präsident, der australische Vertreter Bruce, erklärt hat, daß der Völkerbundsrat sich noch nicht offiziell mit der Denkschrift der Locarnomächte beschäftigt hat, und daß eine der Regierungen, die als Unterzeichner in Betracht kommt, also Italien, noch keine Entscheidung darüber getroffen habe. Der Rat sei noch nicht aufgefordert zu handeln, und er habe auch noch nicht im Sinne des Artikels 11 der Völkerbundsatzung eine Aktion unternommen. Es sei jetzt, so hat der Präsident erklärt, das beste, die Sitzung zu vertagen und den Rat wieder, sobald die aktuellen Schwierigkeiten überwunden seien, zu versammeln.

Der Rat hat dann

folgende Entschliebung

angenommen: „Der Rat dankt dem Vertreter der englischen Regierung für die Mitteilung, die ihm am 20. März gemacht worden ist, und zwar mit Übermittlung des Textes der am 19. März durch die respektiven Locarnomächte aufgestellten Vorschläge, die sich augenblicklich noch im Zustand der Prüfung durch die Regierungen befinden. Er hält es für richtig, daß eine Aktion des Rates im Augenblick ausgesetzt werden muß, und zwar mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen. Er läßt die Regierungen ein, ihn über den Verlauf der Unterhandlungen in Kenntnis zu setzen und entscheidet, daß er sich von neuem, wenn die Umstände es angezeigt erscheinen lassen, zur Fortsetzung der jetzigen Verhandlungen versammeln will.“ Es ist dann hinzugefügt, daß der Rat sich von sich aus den Termin der nächsten Sitzung bestimmen kann, und daß die weiteren Verhandlungen der Außerordentlichen Ratstagung in Genf stattfinden sollen.

Die Franzosen forderten die Vertagung.

Schon am Dienstagvormittag hatte die französische Abordnung durchblicken lassen, daß sie die erheblichen

Schwierigkeiten, denen eine Erörterung der Londoner Denkschrift in der öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates oder einer ernsten geheimen Aussprache begegnen würde, dadurch umgehen würde, daß sie einfach die Vertagung der Verhandlungen des Völkerbundsrats ohne jede Beschlußfassung vorschlagen würde. Im Laufe des Vormittags haben Besprechungen zwischen den einzelnen Ländervertretern, besonders zwischen dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Abordnungsführer Paul-Boncour stattgefunden. In diesen Besprechungen hat Eden zunächst sich gegen jede Vertagung ausgesprochen. Es war für die englische Regierung im Augenblick nicht angenehm, daß die Verhandlungen, die in London ursprünglich das Ziel haben sollten, eine Grundlage für deutsch-französische Besprechungen zu schaffen, nunmehr einfach ohne Ergebnis vertagt wurden, soweit der Völkerbundsrat in Betracht kommt.

Es wird für alle Zeiten bezeichnend sein, daß der Völkerbundsrat auf französischen Wunsch etwa eine halbe Stunde vor Ankunft des Botschafters von Ribbentrop sich einfach in London aufgelöst hat und damit einer ersten Auseinandersetzung über die von den Locarnomächten vorgelegte Denkschrift mit dem Vertreter der deutschen Regierung ausgewichen ist.

Die französische Abordnung hat bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung des Völkerbundsrates durch die ihr zur Verfügung stehenden Kanäle in ganz London verbreiten lassen, daß sie auch gegen Widerstand in der Sitzung des Völkerbundsrates den Beschluß auf Vertagung durchsetzen würde. Paul-Boncour würde einfach erklären, daß er nicht in der Lage sei, an den weiteren Verhandlungen des Rates teilzunehmen und daß der französische Außenminister Lalandin nicht nach London zurückkehren werde.

Die französische Regierung hatte ernstlichen Widerstand im Völkerbundsrat nur bei England zu erwarten, denn die übrigen Ratsmitglieder hatten ein Interesse daran, die Verhandlungen in London abzubrechen.

Die Antwort an London

Deutschland lehnt die Locarno-Denkschrift ab.

Untragbare Diskriminierung. — Nur Verträge zwischen Gleichberechtigten sichern einen dauerhaften Frieden. — Nach wie vor zur Lösung der europäischen Frage bereit.

Botschafter von Ribbentrop hat Dienstag abend dem britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Anthony Eden, die nachstehende vorläufige Antwort auf das ihm am 19. d. M. übergebene Dokument der Locarnomächte überreicht:

Am 19. März hat der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Mr. Eden, dem in London weilenden Botschafter von Ribbentrop eine erste Kenntnis gegeben von dem in Frage stehenden Entwurf eines Vorschlags der Locarnomächte. Nach der erfolgten Zustellung dieses Schriftstückes wurde die Deutsche Regierung eingeladen, ihre Stellungnahme dazu zu übermitteln. Indem die Deutsche Reichsregierung diesem Wunsch nachkommt, muß sie einleitend noch einmal die Grundzüge und Gedanken niederlegen, aus denen die innere Notwendigkeit ihrer Haltung ersichtlich werden wird.

Die Deutsche Reichsregierung hat sich in der Überzeugung, daß durch das Französisch-Sowjetische Militärbündnis die rechtlichen und politischen Voraussetzungen für den Rheinvertrags von Locarno beseitigt worden sind, ihrerseits entschlossen, die volle Souveränität über das gesamte Deutsche Reichsgebiet endlich wiederherzustellen.

Sie hat aber den Einmarsch deutscher Truppen in dieses Gebiet des Deutschen Reiches nicht angedeutet, um damit eine Aktion um ihrer selbst wegen durchzuführen, sondern sie hat sich zu dieser Aktion genötigt gesehen, um damit für Deutschland die Voraussetzungen zu schaffen, unter denen es einer neuen Vereinbarung über eine klare und vernünftige Orna-

Wehrhaftmachung bedeutet Arbeitssicherung.

Es ist unmöglich, Brot zu verlangen, ohne die Freiheit zu besitzen. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren, was es für unseren Broterwerb bedeutete, daß wir unsere politische Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit in der Zeit unserer Wehrlosigkeit kennengelernt.

Das marxistische System hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigstens den Broterwerb zu sichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldschuld, an der wir heute noch zu tragen haben. Die Wehrhaftmachung erst, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, sichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Die Vertreter der kleinen Mächte kamen auf diesem Wege aus der Schwierigkeit heraus, gegenüber den Großmächten sich weigern zu müssen, die in der Denkschrift ihnen zugeschobene Verantwortung zu übernehmen.

Der italienische Vertreter hatte ein besonderes Interesse an der Vertagung der Verhandlungen, weil nunmehr auch die Behandlung des italienisch-abessinischen Konfliktes durch den Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses und dem Generalsekretär des Völkerbundes vertagt worden ist. Infolgedessen ist die Vertagung ohne irgendwelchen Widerspruch in der Geheimitzung beschlossen worden. Der stellvertretende Leiter der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Diekhoff, der mit mehreren Beamten zu den Verhandlungen erschienen war, hat das Wort nicht genommen.

nungung des europäischen Friedens beitragen kann.

Diese Voraussetzung wird zu allen Zeiten nur zu finden sein in einer vollkommenen Gleichberechtigung der sich zu einem solchen gemeinsamen Handeln entschließenden Nationen.

Es ist daher diese deutsche Aktion der endlichen Wiederherstellung der vollen Souveränität des Reiches in seinem eigenen Gebiete nicht zu trennen von den von der deutschen Regierung den anderen Völkern vorgeschlagenen Vereinbarungen für eine allgemeine europäische Friedenssicherung.

Wenn die anderen Staaten und Regierungen bereit sein sollten, auch ihrerseits den Weg zu einer solchen neuen europäischen Friedenssicherung zu suchen, dann können sie aber nicht die elementaren Grundlagen und Voraussetzungen einer solchen in die Zukunft weisenden Entwicklung von vornherein ablehnen. Denn darüber sollte Klarheit bestehen:

Dauernde Vereinbarungen der europäischen Nationen mit dem Ziel einer wirklichen Garantierung des Friedens können nur abgeschlossen werden in einer Atmosphäre der verständnisvollen Anerkennung und Berücksichtigung der natürlichen gleichen Lebens- und politischen Rechte aller daran beteiligten Völker.

Jeder Versuch, die Neuordnung Europas mit den alten Methoden einer hasserfüllten Zerteilung der Nationen in Mehr- oder Minderberechtigte, in Diffamierete und Ehrenvolle oder gar in Diktierende und Unterworfenen einzuleiten, muß, weil unter den alten und als verberblich ererbten Voraussetzungen begonnen, zum selben Ergebnis führen, d. h.: die neue Regelung wird nicht besser sein als die alte.

Es würde von Nutzen für die weitere Entwicklung in Europa sein, wenn man auf allen Seiten verstehen wollte, daß Verträge und Diktate im Völkerleben eine rechtlich verschiedene Wertung erfahren. Das Diktat wird wohl für den Sieger einen Rechtsanspruch zu beinhalten scheinen, von dem Besiegten aber stets als eine wider das



(26)

Fortsetzung.

„Wissen Sie, was das heißt, ein Plagiator sein? Das heißt: Diebstahl in schlimmstem Sinne des Wortes. Es gibt noch Schlimmeres, als seinem Nächsten bewegliches Eigentum stehlen — das ist, wenn man ihm das stiehlt, was unveräußerlich, wenn man ihm sein Inneres stiehlt, seinen Geist. Wenn man Raub ausübt an den Werten seines Geistes, an dem, was seinen Menschen ausmacht, an dem, was ein Teil seines Herzens ist. Geistesdieb sein ist in jedem Falle verbrecherisch. Aber schämen Sie sich nicht bis in den Grund Ihrer Seele hinein als Mann, als Kavaliere, daß das so verbrechene Wesen noch dazu eine Frau ist? Eine junge Frau, ein junges Mädchen, das seine Zeit, seine Nerven, sein Herzblut hergab für seine Arbeit? Was haben Sie in Ihrem Leben schon alles begangen? In wieviel Zweigen des Verbrechertums sind Sie denn schon geübt, daß Sie die Abgeheimtheit besaßen, in das Zimmer dieses jungen Mädchens einzudringen? Denn nur auf diesem Wege können Sie ja an ihre Arbeit gelangt sein. Und Sie sind so abgebrüht, daß Sie Gerta Flammholz noch ruhig in die Augen sehen konnten, nachdem Sie ihr das angetan hatten?“

Rudow's Kopf slog in die Höhe. Entsetzt starrte er Halling ins Gesicht. „Fräulein Flammholz?“ stieß er hervor. Es war, als ob er nichts von der furchtbaren Anklage gehört hätte, die Halling ihm entgegengeschleudert hatte, als ob das Wort „Plagiator“ unabhört an seinem

Ohr vorbeigegangen sei, als hätte sein Verstand nur die beiden Worte erfaßt: Gerta Flammholz.

„Ja, Fräulein Flammholz!“ Wie etwas unendlich Hohes sprach Halling diesen Namen aus. „Zun Sie nicht, als ob Sie diesen Namen jetzt zum ersten Male hörten, als ob Sie in geistiger Umnachtung ein Verbrechen begangen hätten und jetzt erst zur Wirklichkeit erwachten. Sie wußten ganz genau, was Sie getan, und wem Sie es angetan hatten. Sie —“

„Nein, ich wußte es nicht“, schrie jetzt Rudow wie ein Verzweifelter. „Ich glaubte, als ich die Blätter aus dem Mantel von Hilfrich nahm, es sei eine Arbeit von ihm. Ich wollte ihn schädigen, indem ich ihm die Arbeit entwendete. Ich wollte mich an ihm rächen, weil ich es nicht ertragen konnte, daß er mir immer über war an künstlichen Erfolgen, weil — weil er auch bei Gerta Flammholz Erfolg hatte und — ich nicht. Ich kannte ja nicht einmal ihre Handschrift, sonst hätte mich dieser Zettel warnen müssen. O Gott, warum nahm ich ihn nicht als Warnungssignal?“

Er zerrte mit zitternden Fingern ein Blatt Papier aus seiner Tasche und reichte es Halling.

„Lieber“, stand darauf, „ich glaube, die beiliegende Arbeit ist mir recht ordentlich gelungen. Ich wäre sehr glücklich, wenn Du das auch fändest, denn Du weißt, daß ich auf Dein Urteil sehr viel gebe.“

„Es ist Fräulein Flammholz's Handschrift, ich kenne sie...“

Halling zitterte, als er den Zettel auf den Tisch legte. So war es nun erwiesen, schwarz auf weiß stand es vor ihm: Gerta liebte Hilfrich. Und er stand nun allein mit seiner Liebe, er konnte wieder in die Einsamkeit seines Herzens zurückfinden.

Margarete sah ihn spöttlich an. So hatte sie doch wenigstens einen Triumph. Sie spürte, wie Peter getroffen war. Denn nun konnte er doch die enge Verbindung zwischen der Flammholz und dem Musiker nicht mehr leugnen.

„Und Sie kamen nicht darauf, daß die Zeilen von Fräulein Flammholz sein könnten?“ sagte Halling jetzt mit meisterhafter Beherrschung zu Rudow. „Sie wußten doch von den Beziehungen zwischen ihr und Ihrem Kollegen...?“

„Ich hielt es für die Handschrift Hilfrich's, die der von Fräulein Flammholz so sehr ähnlich ist. Ich — ich überlegte überhaupt nicht, ich war verbohrt, verrannt, ich war wie von Sinnen — ich weiß nur das eine: ich mußte die Arbeit haben.“

Er fiel kraftlos in sich zusammen, und sein Blick traf anschaudigend Margarete.

„Ich mußte sie haben, weil ich den Ehrgeiz hatte, etwas zu leisten, mich bei dem Wettbewerb hervorzutun, und weil ich es aus eigener Kraft nicht konnte.“

„Wenn Sie die Kraft zur Leistung nicht hatten, dann hätten Sie wenigstens die Kraft aufbringen sollen, sich dagegen aufzulehnen, wenn man in Ihnen einen falschen Ehrgeiz züchten wollte.“ Peter Halling wußte, daß er seine Schwester mit diesen Worten traf, aber er konnte nicht anders. „Wissen Sie, daß Sie eines Edelmannes unwürdig gehandelt, daß Sie Ihr Edelmannstum geschändet haben?“

„O Gott...“ Rudow stöhnte auf und vergrub sein Gesicht in beide Hände. Ein Schluchzen schüttelte seinen Körper.

Halling blieb ungerührt:

„Sie hätten zur Ueberlegung kommen sollen, als es noch Zeit war. Aber Ihr Vater tut mir leid. Zu allem, was Sie ihm angetan haben, nun auch noch das! Wie soll dieser alte Mann das ertragen — er, der die Ehre seines Stammes immer so unendlich hoch hielt? Es ist wohl die schwerste Mission, die mir je geworden, ihm die Wahrheit über seinen Sohn zu schreiben.“ Halling's Stimme klang ehern: „Aber ich muß Ihre Zukunft jetzt in meine Hände legen. Er darf Ihnen nicht mehr freien Weg lassen. Er muß Sie nach Hause holen. Vielleicht, daß Sie unter seiner Führung doch noch einmal ein anständiger Mensch

An Deutschland.

Zum 29. März 1936.

In die Mitte der Welt,
auf den härtesten Strand,
hat Gott dich gestellt,
mein Vaterland.
Und du hast nur die Wahl:
Bist du zerrissen und schwach,
spielen die Nachbarn Schach
auf deinem Feld.
Hämmerst du hart dich zu Stahl,
bist du die Achse der Welt.
Als schon das Rad am Abgrund stand,
hat Gott dir einen Mann gefandt,
der deine gute Kraft entband
und das Verderben überwand.
Ein Schuft, der heut noch ängstlich klagt
und bänglich achselzuckt und jagt,
nicht freudig „Danke, mein Führer! sag.
„Die Gnade Gottes war mit dir,
und frei und ehrlich wurden wir.
Und reichen nun der Welt die Hand
als echten Friedens Unterpfand.
Wer nicht zu deiner Fahne schwört,
zum deutschen Volk nicht mehr gehört!“

Willi Besper.

Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung.

Nicht erfolgte Vergewaltigung angesehen und demgemäß beurteilt werden.

Nur Verträge, die von Gleichberechtigten, aus freiem Willen und freier Überzeugung abgeschlossen werden, können den Anspruch darauf erheben, von beiden Partnern die gleiche und andauernde heilige Achtung zu erfahren.

Deutschland hat mit der Wiederherstellung der Souveränität in seinem Reichsgebiet erst die Voraussetzung geschaffen, um solche wirklichen Verträge abzuschließen zu können. Zu diesem Zwecke und unter dieser Voraussetzung hat die Deutsche Regierung ihrerseits die bekannten Vorschläge unterbreitet und steht auch heute noch zu ihnen.

Der Vorschlag für einen Vertragsentwurf, der der Deutschen Regierung durch den britischen Staatssekretär, Mr. Eden, überreicht wurde, läßt aber jede Voraussetzung für die erfolgreiche Organisation eines wirklichen dauerhaften Friedens vermissen, da er sich zunächst aufbaut auf einer neuen für eine große Nation untragbaren Diskriminierung und auf einer abermals von vornherein schon versuchten Festlegung der Nichtgleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Staaten.

Würde die Deutsche Reichsregierung zu diesem Vorschlag ihre Zustimmung aussprechen, so würde sie teilhaben an der Schuld einer sich daraus zwangsläufig ergebenden, fortgesetzten inneren Ablehnung der unter solchen Voraussetzungen dem deutschen Volk aufgedrängten demütigenden Unterwerfung. Dies wird die Deutsche Reichsregierung jedoch nicht tun.

Denn es ist nach aller geschichtlichen Erfahrung unumgänglich, auf einer solchen Grundlage einen wirklichen und dauerhaften, weil aus freiem Willen und in gleicher Berechtigung von allen Seiten abgeschlossenen und damit respektierten Frieden herzustellen. Die Deutsche Reichsregierung muß daher alle jene Bestimmungen des Vorschlags der Locarnomächte ablehnen, die geeignet sind, die Ehre der Nation erneut zu diffamieren oder die Gleichberechtigung in Frage zu stellen bzw. zu beseitigen.

Die Deutsche Regierung und das deutsche Volk haben den tiefsten Wunsch, nach der Wiederherstellung der vollen Unabhängigkeit und Souveränität des Reiches, einen großen Beitrag zum europäischen Frieden zu leisten.

Sie sind weiter der Überzeugung, daß alle Versuche, durch

wirtschaftliche Konferenzen eine Besserung der sozialen Lage der Völker in Europa herbeizuführen, so lange vergeblich sein werden, als es nicht gelingt, den europäischen Völkern, sowie ihren politischen und wirtschaftlichen Führungen das Gefühl einer unbedingten und andauernden Sicherheit zu geben. Diese Sicherheit kann aber nur in einer auf lange Zeit garantierten Festigkeit des Friedens liegen.

Die Deutsche Regierung macht keinen Hehl daraus, daß sie selbst auf diesen Frieden als eine der sichersten Grundlagen für eine wiederanstehende Wohlfahrt der Völker mehr Wert legt, als auf irgendwelche in wirtschaftlichen Konferenzen auszuhandelnde Hilfen, Unterstützungen oder Entlastungen usw.

Aus dieser Überzeugung hat die Deutsche Regierung ihre Vorschläge der internationalen Diskussion unterbreitet. Wenn sie daher gezwungen ist, den ihr vorgelegten Vorschlag für einen Vertragsentwurf der Locarnomächte in all jenen Punkten abzulehnen, die die Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation berühren, so glaubt sie aber auch, aus der Erkenntnis ihrer Mitverantwortung für das Schicksal der europäischen Völker, den Anregungen der königlich Britischen Regierung folgen zu müssen, um ihrerseits durch die Unterbreitung möglicher neuer Vorschläge zu einer Lösung dieser europäischen Frage beizutragen.

Die Deutsche Regierung möchte daher auch in diesem Dokument sich nicht in Einzelheiten über die von ihr abzulehnenden Punkte ergehen, sondern sie möchte sich dies vorbehalten, um diese ihre ablehnende Stellungnahme in Verbindung zu bringen mit einem neuen eingehenden Vorschlag für die Überwindung der europäischen Krise, den sie auszuarbeiten entschlossen ist.

Sie wird diesen der königlich Britischen Regierung übergeben mit dem aufrichtigen Wunsch, daß es dieser dann vielleicht gelingen möge, in ihm eine Grundlage zu finden für die Einleitung jener Verhandlungen, die den europäischen Völkern den Frieden und ihrem wirtschaftlichen und sozialen Leben eine neue Befruchtung geben sollen.

In Erwägung dessen muß die Deutsche Regierung der königlich Britischen Regierung mitteilen, daß sie in dieser Woche der letzten Vorbereitung ihrer Wahlen rein technisch nicht mehr in der Lage ist, eine so umfangreiche und so sehr zu überlegende Arbeit fertigzustellen. Sie hält es außerdem für notwendig, den Vorschlägen Herrn von Ribbentrop zur mündlichen Klärung einiger wichtiger Fragen am Dienstag, dem 24. März, noch einmal nach London zu schicken. Die Deutsche Regierung wird dann am Dienstag, dem 31. März, ihre eingehende Stellungnahme mit ihren positiven Vorschlägen der königlich Britischen Regierung zur Verfügung stellen.

Weiterhin starke Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Bis 15. März allein 201 000 Unterstützungsempfänger weniger — Aufnahme der Außenarbeiten auf breiter Front.

Aus dem neuesten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Finanzprognose und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Monat Februar 1936 entnehmen wir folgendes: Die Bewegung im Arbeitseinsatz war im Monat Februar 1936 außerordentlich stark. Es wurden 749 326 Arbeitsgesuche neu gestellt und 766 590 Arbeitsgesuche fanden im gleichen Monat ihre Erledigung. Diese Zahlen lassen eine recht angespannte Tätigkeit der Arbeitsämter erkennen, sie zeigen zugleich, daß sich der Arbeitseinsatz im Februar nach der winterlichen Stille fast zu lockern begann.

So kann im Anschluß an diese Entwicklung für den Monat März mit einer Aufnahme der Außenarbeiten auf breiter Front gerechnet werden. Bereits am 15. März 1936 hatten allein die Arbeitslosenversicherung und die Krisenfürsorge, über die die Reichs-

anstalt Mitte des Monats eine besondere Erhebung anzustellen pflegt, eine Abnahme um 201 000 Unterstützungsempfänger erfahren. Für den gesamten Monat März und für die Gesamtzahl der Arbeitslosen kann somit eine besonders hohe Abnahme der Arbeitslosigkeit im Monat März erwartet werden. — Ein neuer herrlicher Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit!

Der Dank des Arbeiters und Sparer.

Wahlaufruf des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Zum 29. März veröffentlicht Reichsbankpräsident Dr. Schacht folgenden Wahlaufruf für Adolf Hitler: In einem Augenblick, wo der Führer und Reichskanzler erneut um das Vertrauen des deutschen Volkes wirbt, erscheint es angebracht, daß auch die Reichsbank einen kurzen Rückblick tut auf das, was in ihrem Bereich geschehen ist. Wir haben das Arbeitsbeschaffungs- und Rüstungsprogramm des Führers finanziert helfen, ohne daß wir den Geld- und Kapitalmarkt geküßelt haben, im Gegenteil, wir haben den durch die Krise von 1931 zerrütteten Geld- und Kapitalmarkt wieder funktionsfähig gemacht.

Unser Zahlungsmittelumlauf ist trotz erheblicher Kreditausweitung nicht erheblich gestiegen. Seine Steigerung ist wesentlich hinter der Steigerung der gesamten volkswirtschaftlichen Umsätze zurückgeblieben. Wir haben an die Emissionskraft und an die Kredithergabe des Marktes große Ansprüche stellen können, ohne das Zinsniveau zu erhöhen. Im Gegenteil, die Zinsen sind auf dem gesamten Gebiet des langfristigen sowohl wie des kurzfristigen Kredites erheblich gesenkt worden. In der gleichen Zeit haben wir unsere Auslandsschulden nicht unbeträchtlich weiter verringert und eine Senkung unserer Zinslasten auch an das Ausland erreicht.

Wir haben alles dies durchgeführt unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung eines stabilen Wertes der deutschen Währung und haben damit dem Arbeiter und Sparer die stärkste Stütze für seine Lebensführung gegeben.

Der deutsche Arbeiter und Sparer wird am 29. d. M. für diese Erfolge nationalsozialistischer Politik dem Führer seinen Dank und sein Vertrauen aussprechen. Das Aufbauwerk Adolf Hitlers und verständig sich an seinem Volk und seinen Kindern, dem deutschen Volk von morgen! Darum alle Stimmen dem Führer und seinen Getreuen!

Das größte Schiff der Welt.

Die Jungfernfahrt der „Queen Mary“.

Am Dienstag erlebte England so etwas wie einen nationalen Feiertag und Freudentag, hinter den beinahe die Sorgen um die außenpolitische Entwicklung und das Rätselraten um den Inhalt der deutschen Antwort zurücktreten: Englands Stolz, das größte Schiff der Welt, „Queen Mary“, trat seine erste Reise an.

Die erste Ausfahrt der „Queen Mary“ gestattete sich zu einem Volksfest allergrößten Ausmaßes. Extrazüge, die Tag und Nacht liefen, brachten Hunderttausende von Zuschauerarmeen. Über zwei Millionen Zuschauer umsäumten die Ufer des Flusses, um das majestätische Schiff an sich vorbeizugleiten zu sehen.

Hunderttausende hatten in Zellen oder in Kraftwagen im Freien übernachtet.

Lautsprecherwagen der Polizei dirigierten die Fahrzeugströme vorwärts und wiesen ihnen in aller Eile eingerichtete Parkplätze zu. Für die Landbevölkerung ergab sich daraus eine ungeahnte Einnahmequelle. So hatte ein Bauer an einem Tage mehr als 500 Pfund Ertrag aus seinem Acker, den er als Parkplatz zur Verfügung gestellt hatte.

Wie die englischen Zeitungen feststellen, ist man sich über die wirkliche Größe der „Queen Mary“ noch nicht im klaren. Ihre Brutto tonnagen wurde mit 80 763 Tonnen angegeben. Damit ist der neue Dampfer um 700 Tonnen größer als das bisher größte Schiff der Welt, der französische Überseedampfer „Normandie“.

werden! Und jetzt möchte ich Sie nicht mehr sehen, Herr Rudow. Sie werden von mir hören, nachdem ich von Ihrem Vater Antwort habe.“

Einen Moment lang war es, als habe Rudow nicht die Kraft, aufzustehen, aber dann erhob er sich und schwante an Halling vorbei zur Tür hinaus.

Tiefenst, unnahbar blieb Halling im Zimmer stehen, mit undurchdringlichem, eisernem Gesicht.

Margarete erhob sich schweigend, wollte an ihm vorbei. „Ich denke, du läßt jetzt deine Hände von dem jungen Menschen.“ Halling sagte es eilig. Im nächsten Moment zuckte er nervös zusammen: auf der Straße war ein Geschrei entstanden, das bis ins Zimmer hineindrang.

Es war, als balle sich der Lärm immer mehr um das Haus zusammen. Nun hörte man einige aufgeregte Stimmen sich lösen — sie wurden zum Murmeln, das immer näherkam. Gleich darauf lautete es Sturm an der Haustür. Wieder Stimmen, Gemurmel, jetzt ins Haus. Aufgeregtes Laufen der Mädchen... Halling öffnete die Tür. Gerade trugen zwei Männer einen Mann ins Haus. Ein Unglück? Wilhelm stürzte herbei, um zu helfen.

„Um Gottes willen...“ Er wich entsetzt zurück. „Was gibt's?“ Mit einem Schritt war Halling an der Haustür. Einen Augenblick schwankte er, mußte sich am Treppengeländer festhalten — Rudow!

Rudow war es, der hier hereingetragen wurde, bewußtlos, blutüberströmt...

„Auto!“ flüsterter eine der beiden Männer.

„Wo hin?“

„Hier!“ Halling öffnete rasch die Tür zum Wintergarten. Sie legten ihn auf eine Bank aus Rordgeflecht. Der Generaldirektor und Wilhelm schoben Kissen unter seinen Kopf.

„Arzt...!“

Wilhelm hatte seinen Herrn verstanden, rannte ans Telefon.

Margarete begegnete ihm.

„Was gibt's, Wilhelm? Ist was passiert?“

Wilhelm zeigte schweigend nach dem Wintergarten.

„Sind Sie Zeuge gewesen?“

Ein Schupo fragte ein paar Leute, mit denen er gerade in die Halle trat. Der Chauffeur, der dabei war, gestikuliert aufgeregt.

Sie standen Margarete im Wege.

„Wer, wer? Generaldirektor Halling?“ hörte man den Schupo fragen. „Kann ich den Herrn Geheimrat sprechen?“

„Nicht!“ sagte er erschrocken, als er Margarete sah, und streckte abwehrend die Hand aus. „Er ist ohne Bewußtsein, aber er lebt“, sprach er rasch und absichtlich laut zu dem Schupo, als er sah, daß Margarete schon die Hand auf der Türklinke hatte und er sie nicht mehr am Eintreten in den Wintergarten hindern konnte. „Fast glaube ich, es sieht schlimmer aus, als es ist. Der Arzt ist schon bestellt. Haben Sie schon festgestellt, wie das Unglück passiert ist, Herr Wachmeister?“

„Ich war in dem Augenblick nicht dabei, Herr Geheimrat. Aber die Leute hier meinen, den Chauffeur träfe keine Schuld. Der Herr wäre direkt ins Auto hineingelaufen, wie einer, der betrunken oder krank oder — geistesgestört ist...“

Aus dem Wintergarten hörte man einen Schrei. Geheimrat Halling tief hinein und fing die ohnmächtige Margarete gerade noch in seinen Armen auf.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Auf der breiten, sonnigen Liegehalle des Doktor Herfingers Kinderheims begann es lebhaft zu werden. Ein Körperchen nach dem anderen regte sich auf seinem Liegestuhl, ein Köpfchen nach dem anderen kam unter der Decke hervor, Mädchen reckten sich, Mädchen begannen zu plappern. Punkt drei Uhr war immer „Tante Gerta“ erschienen und hatte verkündet, daß die Stunde des Sprechverbots vorbei sei.

Seit sie aber vorgestern entdeckt hatte, daß die Liege-

hallenälteste, die zwölfjährige Lisbeth, eine Uhr besaß, hatte sie das Amt der Wackerin vertrauensvoll in deren Hände gelegt.

„Lisbeth, du mußt aber unbedingt dafür sorgen, daß bis Punkt drei Uhr vollkommene Ruhe herrscht, damit die Kinder, die schlafen, nicht gestört werden.“

Und Gerta hatte auf diese Weise am besten ihre Absicht erreicht. Denn während sich vorher immer mitten drin kleine Schwägerinnen geregt hatten, die es nicht fertig brachten, eine Stunde lang still zu sein, hielt Lisbeth jetzt auf eiserne Disziplin. Es wäre ihr an die Ehre gegangen, wenn auch nur eins von der kleinen Gesellschaft geschwätzt hätte.

Allerdings entwickelte sich eine sehr starke pantomimische Handlung auf der Liegehalle. Denn wenn Lisbeth nicht schlief, mußte sie manchen fragenden Augen durch Mimik und Zeichensprache kund tun, wieviel Minuten noch an drei Uhr fehlten.

Drei Uhr zehn Minuten erschien dann „Tante Gerta“, um zu sehen, ob alles in Ordnung war, denn Lisbeth konnte es ja auch mal verschlafen haben.

Doktor Herfinger stand an einem der Fenster des Saales, der auf die Liegehalle hinausging, und beobachtete wieder einmal mit Freude, wie die Kinder Gerta entgegenjubelten. Sie verteilte die weißen Porzellanbecher mit Milch, und für jedes Kind hatte sie ein liebes Wort oder einen kleinen Scherz dabei. — Dann kamen die Teller mit den Weißbrotschnitten.

„Schön deine Schnitten, Schneewittchen!“ hörte Herfinger sie gerade zu einem kleinen Mädchen, dessen Traum es war, so hübsch zu werden wie Schneewittchen. Und zu einer Liebhaberin des Märchens vom Aschenbrödel, einer kleinen drallen Bayerin: „Hier ist Weißbrot, Aschenbrödel; morgen mittag gibt es Knödel!“

„Ich auch einen Biers, Tante Gerta! Ich auch!“ Alle Kinder strahlten ihr erwartungsvoll entgegen.

Fortsetzung folgt.

Wie Deutschland denkt . . .

Kleines Zwischenspiel in Köln / Zur größten Stadt Deutschlands, dem Ruhrgebiet / Das wollen sie dem Führer nicht vergessen!

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sadila-Mantau befindet sich auf einer Reise kreuz und quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Er steht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt Sadila-Mantau die Aufsatzreihe

In Köln gibt es viele Ausländer. Das ist keine Neuigkeit. Aber es lohnt sich, ein Erlebnis herauszugreifen, das ich hatte. Der Zufall führte mich mit einem Amerikaner zusammen, der in Köln lebt. Das Gespräch dreht sich um den 7. März, um die Nachwirkungen und um die Zukunft Deutschlands. Und da sagt der Amerikaner einfach, ohne jedes Pathos: „Das, was Hitler getan hat, halte ich für ganz großartig. Ich lebe lange genug in Deutschland, um ihn zu verstehen. Entweder machen sie jetzt endlich Frieden mit Deutschland oder sie sind alle verrückt!“

Und nun ins Ruhrgebiet! Ruhrgebiet? Wie viele Menschen gibt es doch, die sich von diesem Mittelpunkt der deutschen Industrie und der Kohle ein ganzlich falsches Bild machen. „Ach . . . Ruhrgebiet, dort gibt es doch nur Ruß, Staub und ewigen Fabriklärm, keine Bäume, nichts Grünes, ist ja nur eine öde, kalte Fabriklandschaft!“ Solche und ähnliche Äußerungen kann man in Deutschland oft hören.

Ich möchte jeden, der so denkt und spricht, einmal dorthin schicken, unter die dort arbeitenden Menschen. Er würde sicher genau so begeistert aus dieser größten und schönsten Stadt Deutschlands zurückkehren wie wir. Und warum die größte Stadt Deutschlands? Weil alle Städte und Orte des Ruhrgebietes so miteinander verwachsen und verbunden sind, daß sie eine unzerstörbare Einheit bilden.

Um 7 Uhr morgens starteten wir von Köln aus mit dem Wagen zur großen Fahrt. Unser Fahrer, ein NSDAP-Mann aus Köln, kennt das Ruhrgebiet wie seine Tasche. Es lohnt sich, über ihn ein paar Worte zu sagen. Er ist Schuhmacher, besitzt in Köln ein großes Geschäft und ist dem

Spruchwort: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“, nie untreu geworden. „Ich habe nie daran gezweifelt, daß Handwerk einen goldenen Boden hat und gerade der kleine Gewerbetreibende durch Fleiß und Können emporkommen muß. Gerade die letzten drei Jahre haben mir recht gegeben. Ich habe auf Adolf Hitler vertraut, und mein Vertrauen wurde nicht enttäuscht. Ich freue mich, daß gerade der kleine Handwerker, der kleine Gewerbetreibende wieder zu seinem Recht gekommen ist.“

Im Achtzigkilometertempo erreichen wir Remscheid. Erster Aufenthalt. Er muß zu einer kurzen Wanderung herhalten. Sinein in den erstbesten großen Betrieb! Kreischende Maschinen, Dampf, Ruß . . . dazwischen Gestalten. Sie heben und drehen, hantieren mit Werkzeugen, rufen und schleppen Lasten . . . trotz alledem kein Durcheinander. Deutsche Arbeiter

verschleppen, „Mittagspause ist erst in drei Stunden!“

„Wo ist der Werkmeister?“ brüllen wir gleichzeitig. — Da steht er vor uns. „Was wünschen Sie, hab' jetzt keine Zeit, wir arbeiten in drei Schichten, muß immer dabei sein!“

„Ist doch schön, daß es so viel Arbeit gibt!“ brülle ich wieder mit voller Kraft. „Mann, wir haben ja auch lange genug gefeiert!“

Wir fahren weiter . . . Barmen! Es kostet Mühe, durch die Stadt zu kommen. Für alles zusammengekommen ein Wort: Arbeit!

Mitten in diesem toten Betrieb eine ruhige Insel. Auf dem Gehsteig der belebtesten Straße ein altes Mütterchen mit einem Karren. Sie verkauft Schuhriemen. Hergestellt in Barmen. „Hier Paar einen Groschen!“ ruft sie immer wieder. Auf unsere Frage, wie denn das „Duellengeschäft“ ginge, meint die Frau: „Gut, gut, je mehr Arbeit, desto mehr Schuhe, und je mehr Schuhe, desto mehr Schuhriemen!“

Wer würde bestreiten, daß die Frau recht hat?“

Weiter geht's . . . Aber vor dem großen Elektrizitätswerk Hattingen halten wir wieder. Impressionen die ganze Anlage. Fast ein Duzend himmelhohe Schornsteine ragen empor. Vor dem Werk riesige Kohlenhaufen, Drähte und Kabel nach allen Richtungen. Hoch über uns eine Drahtseilbahn. Auf ihr werden in endloser Reihenfolge immer wieder Kohlen ins Werk befördert. Weiter!

Endlich Bochum! Was ist doch alles mit diesem Namen verknüpft? Zechen an Zechen, Betrieb an Betrieb. Am Hande der

und unterernährte Kinder . . . Das war das Gelsenkirchen von einst!

Und heute? Keine herumlunggernden Gestalten, keine Eckensteher, die Kneipen, die wir gegen 10 Uhr vormittags besuchen, sind leer. „Da müssen Sie schon noch ein bißchen zuwarten“, meinen die Wirte, „ja, vor drei Jahren, da saßen sie bei uns und tranken in sechs Stunden einen Korn oder ein Helles. Und wenn's zum Bezahlen kam, hatte keiner Geld. Gelsenkirchen ist nicht wiederzuerkennen, Gott sei Dank, daß der Umschwung noch zur rechten Zeit kam.“

Vor dem Polizeiamt, am Ortsausgang, eine neue Arbeitsstätte. Ein großer Platz wird angelegt. Etwa fünfundzwanzig Arbeiter sind emsig beschäftigt. Und mitten unter ihnen an einem Stock ein Holzschild: „Daß wir bauen, verdanken wir dem



„Das Geschäft geht gut, je mehr Arbeit, desto mehr Schuhe.“

Bauwirtschaft wieder stark zu tun hat. Überall neue Straßen. Und was für Straßen!

Von den bekannten Ausflugslokalen „Heimliche Liebe“ und „Schwarze Lene“ in der Nähe von Essen bewundern wir die geradezu phantastische Stauseeanlage Baldeneh. Das Werk wurde zur Beseitigung der Hochwassergefahr geschaffen. Seit der Vollendung ist noch kein Jahr vergangen. Alle, die diese Anlage kennen, sind stolz darauf. „Das wollen wir dem Führer am 29. März nicht vergessen . . . auf uns kann er zählen . . . Treue um Treue . . .“ das hören wir immer wieder von Arbeitern, mit denen wir zusammentreffen. Wie man sich nur ein so falsches Bild vom Ruhrgebiet machen konnte!

Wiederum fallen uns die schönen neuen oder verbesserten Straßen auf. Es ist eine Freude, darauf zu fahren. Gleich in der Nähe von Kettwig sehen wir Arbeiter in hellen Haufen. Eine Straßenumleitung.

„Was ist hier los?“

„Was hier los ist . . . Autobahn!“

Autobahn? Naus aus dem Wagen. Und über Schotterhaufen, Schwellen, Erdhügel und Balken heran an das Gelände der Notbrücke, die über die Baustelle führt. „Was macht ihr dann, wenn die Arbeit hier fertig ist?“

„Erstens ist sie noch nicht so schnell fertig; und zweitens kriegen wir'schon wieder Arbeit.“

Fabelhaft, was doch die Menschen schon wieder für Vertrauen haben!

H. H. Sadila-Mantau.

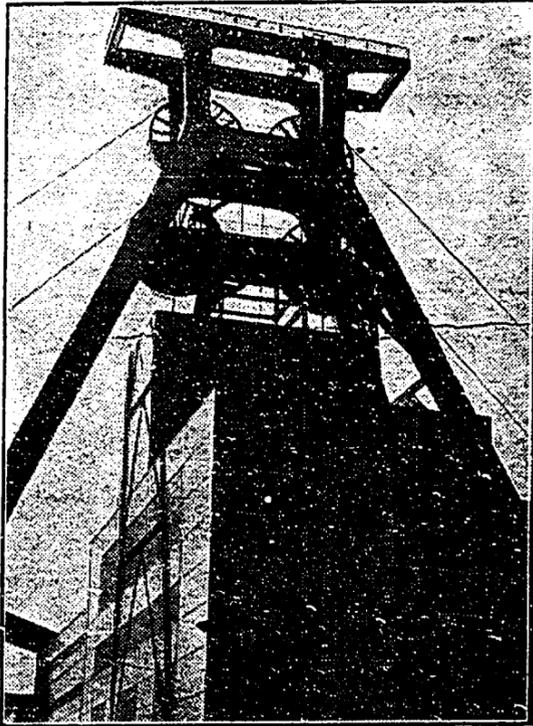


„Daß wir hier bauen, verdanken wir dem Führer!“

Führer!“ Das nenn ich einen schönen Abschied von Gelsenkirchen!

Zu Fuß geht's nun zum modernsten und neuesten Schacht Deutschlands. Es ist der Schacht des Zollvereines in Ratenberg bei Gelsenkirchen. Ich glaube, daß es auch einen schöneren Schacht nirgends gibt. Wer noch nicht weiß, was deutsche Technik und deutsche Arbeit leisten können, der möge sich diesen Schacht einmal ansehen.

Nun geht's kreuz und quer durch Essen. Zu Fuß und mit dem Wagen. In der Vorstadt Essen-Stadtwald eine ganz große neue Kolonie. Lanter Einfamilienhäuser . . . ein Zeichen, daß die private



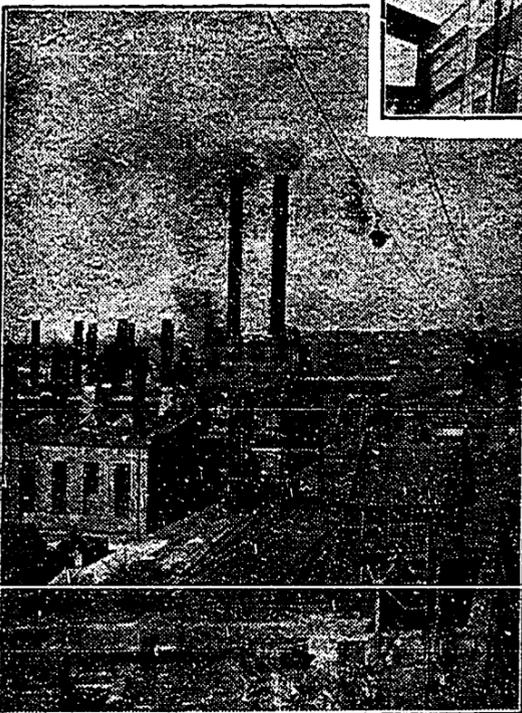
Der modernste und neueste Schacht Deutschlands in Ratenberg

Stadt eine neue große Siedlung. Dahinter ein Teil des Riesensbetriebes des Bochumer Vereins. Zu ihm gehört auch die Siedlung. Arbeiter und Angestellte wohnen dort. So sollen alle deutschen Menschen wohnen!

Mitten in Bochum müssen wir wieder halten. Da wird ein großer Betrieb sozusagen . . . gestreckt! Impressionen Stahlkonstruktion, fast vor der Vollendung. Man müßte blind und taub sein, wenn man hier in Bochum von Arbeitsruhe sprechen würde! Alles, was wir hier blitzartig erhaschen konnten an deutscher Aufbauarbeit, an deutscher Arbeit überhaupt, ist überwältigend.

Und nun Gelsenkirchen! Gelsenkirchen . . . Gelsenkirchen . . . kommunistisches Hauptquartier Deutschlands . . . Unersehbares

Reservoir für die SPD . . . Schwere Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Spartakisten . . . Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit steigert sich in fürchterlichem Ausmaß . . . verzweifelte Menschen, hungrige



Impressionen das große Elektrizitätswerk Hattingen.

sind am Schaffen. „Vorsicht . . . Vorsicht, sonst gibt's Beulen!“ schreiben zwei rußgeschwärzte Gestalten, die einen Kessel vor-



Alle, die den Stausee Baldeneh kennen, sind stolz darauf.

Photo (5): Mätsche — M.